

Le Coin de Terre et le Foyer

Organe mensuel des deux Organisations : Ligue
Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer
et Fédération des Associations du Petit Jardinage.
Les Amis de la Fleur et Cercles Horticoles Réunis

Kleingarten und Eigenheim



Zum Muttertag am 7. Juni.

JUNI 1936

- No. 6 -

13000 exemplaires

15^e année



Le sulfate d'Ammoniaque «Comptoir»

781

donne toujours santé et vigueur aux plantes
il rend le jardin agréable et productif

Se vend en sacs toile de 2 et de 5 kg. chez tous les marchands-grainiers

SULFATE D'AMMONIAQUE

Demandez au Comptoir Belge des Engrais Azotés, 8, rue de Sulsse, Bruxelles, l'envoi gratuit de sa brochure „Le Jardin de l'Amateur“

INSTITUT MOLITOR

zu SCHADECK-ATTERT (Arlon) 50. Jahrgang

Staats-Landwirtschaftsschule - Buchführung - Steno - Dactylo
Vorbereitungsklassen - Religiöse Erziehung

Ausnahmsweise günstige Gelegenheit zur schnellen Erlernung
der französischen Sprache

817

Blumen- u. Kunstgärtnerei P. Krier-Schiltz

Esch a. d. Alzette, Parkstrasse 19 - Telephon 24-54

Übernahme von Fest- u. Tafeldekorationen, ff. Schnittblumen, Topfblumen
und Blattpflanzen - Winter- und Frühjahrsgemüse - Sämereien
Grösste Auswahl - Beste Qualität - Mässige Preise - Reelle Bedienung 800

Sternberg Frères

810

Luxemburg - Esch-Alzette - Differdingen

Beste Bezugsquellen für
alle Haus- und Küchengeräte

Glas, Porzellan Spielwaren und Geschenkartikel

SAMENHANDLUNG

792

JOSY WELTER

HOFLIEFERANT

Roter Brunnenplatz - LUXEMBURG - Telephon 36-69

Verlangen Sie

meine Preisliste

gratis u. franco

TORFMULL

TOURBE PULVÉRISÉE GROS - DÉTAIL -

Maison MICHEL THINK - DUDELANGE (Gr.-D. Luxbg.)

GEGRÜNDET 1898 TELEPHON Nr. 1 & 220

zur Bodenverbesserung als Saat-
und Pflanzenschutz prima Qualität
liefert Wagon- und Camionweise
franko jede Ortschaft

798

LEITERN für alle Zwecke

in Holz und Stahl Versand überallhin u.
direkt ab Fabriktagen. Ferner: Leiter-
wagen, Schubkarren, Vorrats- u. Fliegen-
schränke, Stühle, Porte-manteaux billigst
bei

P. HATTO-KIRSCH BONNEWEG
Biedenhoferstr. 122

Mit geringen Kosten GROSSE ERFOLGE

dies erzielt der Kaufmann, wenn er
beständig in der Zeitschrift
Kleingarten u. Eigenheim anonciert

Tod den Gartenschädlingen

Sichere Abtötung von Blatt-
läusen, Raupen usw. durch das
bewährte Spritzmittel

PYROKILL (1 Teelöffel pro Liter Wasser)
Ungiftig für Mensch u. Haustier - Kleine Flasche
4.50 Fr., doppelte 7.50 Fr. - Verkauf in Drogerie
u. Samenhandlung.
Engros J. M. MICHEL, Houpald-Hesperingen

819

Kleingarten u. Eigenheim

«LE COIN DE TERRE ET LE FOYER»

**Zeitschrift für Kleingartenwesen, Siedlung, Gartenbau,
Blumenzucht und Volksbildung im Grossh. Luxemburg**

Juni

**Erscheint am 1. jeden Monats. - Abonnement 15 Frk. pro Jahr. - Redaktionsschluss am 15. jeden Monats.
Schriftleitung: Bettemburg, Jacquinolstrasse 21. - Telefon 64**

Wetterregeln für den Monat Juni.

1. Wie's Wetter auf Medarditag (8),
So bleibt's sechs Wochen lang darnach.
2. Macht Medardus feucht und nass,
Regnet's ohne Unterlass.
3. Schier dasselbe gelten mag
Von St. Margaretenstag (10.)
4. Mit der Sens' St. Barnabas (11.),
Schneidet ab das längste Gras.
5. Regnet's an St. Barnabas,
Schwimmt die Traube bis ins Fass.
6. St. Vith (15.)
Bringt die Fliegen mit.
7. Regnet es am Vitustag,
Fruchtbar Jahr man hoffen mag.
8. Regen am Johannistag (24.)
Nasser Ernt' man warten mag.
9. Schreit der Gauch nach St. Johann,
Kündet Misswachs er uns an.
10. Der Kukul bringt teure Zeit,
Wenn er nach Johanni schreit.
11. Ist's an Peter-Pauli (29.) klar,
Hoffe auf ein gutes Jahr.
12. Regnet es an Peter-Paul,
Wird des Winzers Ernte faul.
13. Wenn kalt und nass der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.
14. Nordwind im Juni, wie bekannt,
bringt Korn ins Land.
15. Juni feucht und warm,
Macht den Bauer nicht arm.
16. Wenn die Nacht zu längen beginnt,
Dann die Hitz am meisten zunimmt.
17. Juni kalt und nass,
Bringet Keinem was.
18. Gibts im Juni Donnerwetter,
Wird auch das Getreide fetter.

Monatsversammlungen.

Dienstag, den 2. Juni:

Weiler zum Turm, um 6 Uhr morgens, Ausflug im Autocar über die Mosel und Untersauer zur Springprozession nach Echternach mit Rückfahrt durch das Müllertal.

Mittwoch, den 3. Juni:

Weimerskirch, um 8 1/2 Uhr abends im Schulsaal zu Weimerskirch. — Tagesordnung: Bericht; Einlauf; Aufnahme neuer Mitglieder; Besprechung über die Beteiligung am 5. Juli am 75jährigen Stiftungsfest Société Chorale, Dommeldingen, am 9. August, Fahnenweihe des Konzert-Quartetts, Esch; Verschiedenes. — Unser Ausflug per Eisenbahn bis Wasserbillig mit Fusstour nach Moersdorf findet statt am 28. Juni kftg. Anmelde-schluss am 3. Juni. Der Totalkostenpreis stellt sich auf 21 Frk. für Mitglieder, 26 Frk. für deren Familienangehörige und 30 Frk. für Vereinsfreunde, welcher Betrag bei der Anmeldung zu zahlen ist.

Samstag, den 6. Juni:

Bonneweg, um 9 Uhr abends, im Eisenbahnerkasino. Tagesordnung: Bericht; Muttertagfeier; Fahnenweihe; Ausflug; Verschiedenes; Tombola.

Sonntag, den 7. Juni:

Bettemburg, (Muttertag). Die Feier unseres Muttertages nimmt folgenden Verlauf. 1) Donnerstag, den 4. Juni morgens um 9 Uhr, Seelenamt für alle abgestorbenen Mütter der Pfarrei. — Abends um 8 1/2 Uhr, Konzert der Musikgesellschaft auf dem Kioske. Samstag, 6. Juni Muttertagsprogramm zu stark reduzierten Preisen im Cinema-Palace. — Sonntag, den 7. Juni um 10 Uhr Abmarsch zum Kirchhofe und Niederlegen einer Blumengarbe auf dem Grabe der zuletzt verstorbenen Mutter. Ansprache und Mutterlieder. — Nachmittags um 5 Uhr im Saale Conradt-Maroldt, grosse Festversammlung zu Ehren unserer Mutter, unter Mitwirkung

unserer Schulkinder u. unseres Gesangsvereins „Sängerfréd“, sowie von Madame Schaus-Arendt. — Der Vortrag wird Herr Lehrer Pletschette aus Rümelingen halten. — Tombola für unsere Mütter.

Oberkorn. — Am Sonntag, den 7. Juni, dem Tag der Mütter, findet in Oberkorn eine Muttertagsfeier statt. — Wir hoffen, dass alle Mitglieder an dieser Feier teilnehmen, ebenso alle Einwohner von Oberkorn. Mitglieder! Werbet bei Euren Freunden und Bekannten für diese Feier, damit derselben ein voller Erfolg beschieden sei. Ein detailliertes Programm über die Festlichkeit wird allen Mitgliedern persönlich zugestellt. **Düdelingen:** Die diesjährige Muttertagsfeier findet statt am künftigen 7. Juni. Der letztjährige überaus erhebende Verlauf dieser Festfeier steht noch in jeder Erinnerung und wir wünschen, dass das diesjährige Muttertagsfest noch feierlicher und würdiger schliessen wird.

Programm: Am Vorabend des Festes Konzert auf dem Kiosk des Stadthausplatzes. Am Festtage selber, morgens, feierliche Messe mit Festpredigt. Um allen Müttern die Teilnahme an dem Gang zum Kirchhofe zu ermöglichen, findet selber am Nachmittag nach der Vesper statt. Auf dem Kirchhof kurze Ansprache, Kinderdeklamation mit Niederlegen eines Blumenstraußes, Schlusslied. Nachher bewegt sich der Teilnehmerzug zum Stadthausplatz, wo der Muttertag durch ein Festkonzert seinen Abschluss findet.

Perlé, um 3 Uhr nachmittags im Saale Roder, Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Gilson über „Seelengut im Dorfgarten.“ 2) Gratistombola. Morgens geschieht das Hochamt für die lebenden und die verstorbenen Mitglieder des Vereines. Ein Blumenstrauß wird auf dem Grabe des zuletzt verstorbenen Mitgliedes niedergelegt.

Lamadelaïne, um 10 1/4 Uhr Muttertagsfeier. Programm: 10 1/2 Uhr hl. Messe für alle lebenden und verstorbenen Mütter der Pfarrei Darnach, Grabsegnung der zuletzt verstorbenen Mutter. Nachmittags 4 Uhr Versammlung im Lokale Steichen, ausgefüllt mit Mitgliedern und Beschenkung aller anwesenden Mütter. Detailprogramm wird jedem Haushalt zugesandt.

Feulen, um 4 Uhr nachmittags zu Niederfeulen. Tagesordnung: 1) Muttertagsfeier, 2) Tombola, 3) Verschiedenes.

Neudorf, um 8 Uhr abends, im Saale P. Weber-Lacaff: Vorträge über Muttertag, Gratistombola an die anwesenden Vereinsmütter. — Tanz.

DIENSTAG, den 9. Juni:

Esch-Alzette, „Les Amis de la Fleur“, um 8 1/2 Uhr abends im Café Doerner, Otherstrasse, unter Mitwirkung des Escher Gesangsvereins „Lyra“, mit nachstehendem Programm: 1) Mein Mütterlein, v. Fliersbach, Männerchor mit Barytonsolo (Solist: J. Gérard). 2) Du gudd Mamm, verloss mech net, v. J. A. Muller, (Solisten: HH Boeres und Heischbourg). 3) Kindervorträge. 4) Verlangenen, v. L. Petit, Barytonsolo, (Solist Alph. Peters) am Klavier L. Petit). 5) Die kleine Versetzerin, Rezitation (J. Gérard). 6) Festrede von Hrn. P. Wagner-Poncin, Vize-Präsident der Amis de la Fleur. 7) Des guten Mütterleins, (Männerchor), E. Richter. 8) Kindervorträge. 9) Hal dach deng Mamm an E'ren (Barytonsolo, Solist: J. Gérard) Beicht. 10) Wie'n könnt eng Mamm nach krénken (Duo Boeres und Gérard) N. Schuh. 11) Abschied von der Mutter (Männerchor mit Barytonsolo, Solist: Alph. Peters) Bäcker.

DONNERSTAG, den 11. Juni:

Rodingen, um 8 1/2 Uhr abends, im Lokale B. Courtois Tagesordnung: Ansprache, Beschlüssung des Ausfluges, Tombola, Verschiedenes.

Esch-Alzette, Gaarde-Frenn, um 8 Uhr abends, im Saale „Café Apollo“ Redingerstrasse, Muttertagsfeier unter Mitwirkung des Gesangsvereins, Konzert-Quartett. Filmvortrag: Die Mutter (Ref. Hr. Baer), Gratistombola an alle anwesenden Mütter, Freunde und Bekannte sind willkommen.

SONNTAG, den 14. Juni:

Linger. Unsere Muttertagsfeier findet statt im Café Krier. Programm: Morgens Gottesdienst für die verstorbenen Mütter der Pfarrei. Besuch des Friedhofes, abends, Familienabend mit Bescherung der Mütter.

Niederkorn. Anlässlich des Muttertages veranstaltet „Garten und Heim“ Niederkorn unter Mitwirkung der Schulkinder, sowie des Lehrpersonals um 4 Uhr im Saale Viktor Lippert, Kirchstrasse eine kleine Feier mit Kindervorträgen und Gesangeinlagen, sowie Ueberreichung eines schönen Blumenstockes an alle anwesende Mütter.

Aus diesem Anlass findet morgens ein Seelenamt für die im Laufe des Jahres verstorbenen Mütter sowie die Niederlegung einer Blumengarbe auf dem Kirchhof statt.

Zu diesem Zwecke findet der Verkauf von Blumen resp. Edelweiss statt. (1 Frk. das Stück) Wir bitten die Einwohnerschaft zahlreich Gebrauch davon zu machen und recht zahlreich sich an dieser Feier beteiligen zu wollen. Eintritt frei!

Lintgen, um 8 Uhr abends im Saale Schott, Vortrag des Hrn. Hublé über Muttertag. —

SAMSTAG, den 20. Juni:

Tetingen, um 8 Uhr abends im Saale Kessler-Heirendt, Tagesordnung: Ansprache, Vortrag (Ref. Hr. Baer), Ausflug, Tombola, Verschiedenes.

SONNTAG, den 21. Juni:

Bonneweg. Der Vorstand bringt allen Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, dass das Fest der Fahnenweihe und die Muttertagfeier auf Sonntag, den 21. Juni festgesetzt sind. Die Programmordnung ist folgende:

1) Versammlung der Teilnehmer morgens 10 1/4 Uhr im Hofe des Schulgebäudes Bonneweg-Süd. 2) Abmarsch zur Pfarrkirche. — Zelebration eines feierlichen Hochamtes zum Gedächtnis aller lebenden und verstorbenen Vereins-Mitglieder. 3) Fahnensegnung. 4) Gang zum Kirchhof. — Niederlegung eines Blumengebüdes am Grabe der letztverstorbenen Mutter. 5) Nachmittags, um 3 Uhr: Muttertagfeier im Eisenbahnkassino. Enthüllung der Vereinsfahne. Beschenkung der anwesenden Mütter. Der Vorstand bittet um recht zahlreiche Beteiligung.

Beles-Zolver, um 5 Uhr nachmittags zu Beles im Café Jos. Feltz, Tagesordnung: Ansprache des Vorsitzenden, Vortrag, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht über Ausflug, Verschiedenes, extra schöne Tombola.

Hüncheringen, um 8 Uhr abends im Café Muller, Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder Tombola.

Leudelingen, im Saale Franck, Feier des Muttertages, Gratisverteilung von Blumenstöcken, Tombola.

Mamer, um 8 Uhr abends, Vortrag über „Ons Gardekreider an der Kichen, an an der Aptikt.“

SONNTAG, den 28. Juni:

Differdingen, um 3 1/2 nachmittags im Gerichtssaale, Tagesordnung: Vortrag, Mitteilung, Ausflug, Tombola.

Diekirch. Der Verein „Garten und Heim“ Diekirch begeht am 2. August dieses Jahres sein zehnjähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Die Einladung an die Vereine und Gesellschaften ist bereit durch den Vorstand des betref. Vereines erfolgt.

Näheres Julinummer.

Muttertag.

Es ist in jedem Jahr dasselbe. Immer, wenn der Monat Juni herangekommen, bricht für alle Kinder der bedeutungsvollste Tag vom ganzen Jahre an: der Muttertag, der in den meisten Ortschaften unseres Landes bereits festlich begangen wird. Und da ist niemand, der sich davon ausschliessen dürfte, denn alle Menschen, ob alt oder jung, arm oder reich, gross oder klein, sind Kinder einer Mutter. Es ist eine wunderschöne, erhebende Sitte, einmal im Jahre alle Gedanken zu ihr hinzulenken, die die allertiefste allerreinsten und selbstloseste Liebe auf Erden verkörpert.

Heisse Gefühle des Dankes werden am Muttertage in unzähligen Herzen aufblühen, wie die Blumen draussen in Feld und Wald. Zahllose Erinnerungen werden auf Tausenden von Wegen von nah und fern zu den getreuen Hüterinnen der ersten zagen Schritte hinein, zu ihnen, deren Name immer das erste Wort von lallenden Kinderlippen war und sein wird bis in alle Ewigkeit.

Die treue Anhänglichkeit an die Mutter, der Dank für ihre aufopfernde Treue, ihre nimmermüde Sorge und grosse, unendliche Liebe werden sich an ihrem Ehrentage in nicht zu zählenden Beweisen kindlicher Hingabe und Ehrfurcht bezeugen. Je mehr Kinder dann um die Mütter sind, umso beglückender für sie, die doppelt und dreifach zurückgeben, was sie empfangen. Wie strahlen die Mutteraugen auf in unendlicher Liebe und Freude, wenn die Söhne und Töchter am Muttertage herbeieilen, oder wo dies nicht möglich ist, ihre Liebe und ihren Dank in Briefen ausströmen. Irgendwo las ich einmal, dass ein in weiter Ferne weilender

Sohn der Mutter an ihrem Ehrentage folgenden Gruss sandte: „Beste, geliebteste, schönste Mutter auf der ganzen Welt, ich grüsse dich!“ Am Muttertage sollten alle Kinder im Erdenken und Erfinden von Beweisen ihrer Liebe, Ehrfrucht ihres Dankes wetteifern. Die aber, deren Mütter schon im letzten Schlafe ruhen, sollten, wenn irgend möglich, an deren Gräbern stehen, sie aber mindestens nicht ungeschmückt lassen. Keines darf ohne Blumen sein, denn Müttergräber sind heilige Gräber. Wehe den

Kindern die ihrer Mütter letzte Ruhestätten verwahrlosen lassen! Wohl denen, die ohne Schuld und Reue an ihnen stehen können!

Wenn ein Tag, so muss es der Muttertag sein, der in jedem Kinde den Wunsch und das Vorhaben weckt, sich niemals an der Mutter zu versündigen. Wo es aber dennoch geschah, sei ihnen der Mutter Ehrentag der Wendepunkt für das fernere Leben.

Die nicht hoch genug zu bewertende Einrichtung des Mutter-



Mutti soll sich freuen.

tages ging von Skandinavien aus und wurde dann auch in Amerika von Jahr zu Jahr festlicher begangen. Alle Konfessionen feiern ihn dort mit Gottesdiensten, an deren Schluss jede Mutter mit einer weissen Nelke geschmückt wird, die zum Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Ehrungen macht.

Seit 1928 hat durch die Initiative verschiedener Kleingartenbauvereine auch in unserm Lande die köstliche Mutterehre an einem bestimmten Tage des Jahres Fuss gefasst. Eine besonders segensvolle Mission übt der Muttertag dadurch aus, dass er auf den unendlichen Wert des Familienlebens hinweist. Ohne echtes, rech-

tes Familienleben herrschen weder Zucht noch Ordnung in und ausser dem Hause. Und ohne die in den tiefsten sittlichen Forderungen begründete Liebe und Achtung den Müttern gegenüber kann es kein Volks- und Staatsleben geben, das den Stürmen des Geschickes gewachsen wäre. Die durch das Ausland zuerst geschaffene Einrichtung des Muttertages ist der Beweis dafür, dass man dort nicht anders denkt. Wenn man an der Mutter Ehrentag in Kirchen, Schulen und zahllosen Veranstaltungen auf die hohe Bedeutung der Pflichterfüllung gegen die Mütter eindringlich hinweist, sie besonders den heranwachsenden Kindern an die jungen Herzen legt, dann sollten diese Ermahnungen auch als heiligstes Gebot aufgenommen werden, dann wird der Muttertag jenen zum Freuden- und Segenstag, die so glücklich sind, noch eine Mutter zu besitzen.

Den Kindern, die eine geliebte und verehrte Mutter verloren haben, wird es ein Erinnerungstag sein, an dem sie schuld- und reuelos vor den mit Frühlingsblumen geschmückten Gräbern stehen dürfen.

Dieses Jahr wird der Muttertag am 7. Juni in unserm Lande gefeiert. Wie alljährlich wird in besonderer Weise der alten, verlassenen Mütter in den Versorgungsheimen gedacht werden. Leider stehen dem Organisationskomitee aus den Vorjahren nur mehr geringe Mittel zur Verfügung, da die Zahl der zu Beschenkenden auf über 600 gestiegen ist. — Wir wenden uns vertrauensvoll an alle Edelgesinnten des Luxemburger Landes und bitten um Unterstützung, ob in natura oder Geld ist einerlei.

„Jede kleine Gabe kann ein Mütterchen laben“.

Der Weg zum Glück. (1. Fortsetzung.)

Doch das wird ewig ein Traum bleiben. „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!“ Das alte Wort der Bibel wird bestehen bleiben. Fast zwei Drittel aller lebenden Menschen mühen und plagen sich, betreuen ihre Pflanzen, schleppen Wasser in ihre Gärten, scheuen nicht die Handhabung unappetitlichen, tierischen Düngers, keine Arbeit und keinen Schweiß, damit die Natur für sie Sorge — weil sie selbst es nicht können. Und die Natur macht es mit Leichtigkeit, daß wir staunend vor dem großen Wunder stehen und uns klein und armselig vorkommen. Was sind dagegen alle sogenannten Errungenschaften des Menschengesistes, das Radio oder das Flugzeug oder der aus der Luft hergestellte Stickstoff? Welche Kompliziertheit der arbeitenden Teile, welche Verschwendung von Kraft und Material bei einem Minimum von Ausbeute? Und dagegen das Blatt



Wenn's nun nichts dient!

ihr Blumenbeet gezückt, dass die Erde davonstiebt und die armen Pflanzenkinder sich biegen und zur

Wir müssen es schon hinnehmen, daß es so ist und so bleiben wird. Und müssen nur zusehen, dass wir die Pflanze unterstützen und ihr geben, was sie braucht: Wasser, wenn sie durstet, und Nahrungsstoffe, wenn sie hungert. Dann wird sie dankbar sein, dann wird sie sich schmücken mit duftenden Blüten und herrlichen Farben, und sie wird ihre Vollendung suchen im Darbringen köstlicher Früchte. Der Mensch aber, der um all dieses weiß, der sie pflegt und sie bewahrt vor ihren Feinden, der Mensch, der ihr Werden beobachtet und sich freuen kann an den unerhörten Schönheiten der Pflanze: **der Mensch wird glücklich sein.**

Ich sprach von der Blume, die durstet. Gebt ihr, ihr Gartenliebhaber, auch genügend darauf acht? Ich glaube schon, daß ihr gießt. **Aber geschieht das auch richtig?** — Da sehe ich in einem Garten eine Dame, die Schlauchspritze im festen Strahl auf

Erde niederlegen, also daß ein mitfühlendes Herz vor Schrecken fast stehenbleibt. Wie kann man so gießen? Haben Sie, meine verehrte Dame, denn gar kein Gefühl dafür, was die Pflanze leiden muss? Wenn man **Ihnen** einen solchen Strahl ins Gesicht hielte! — Und dann ein anderer: Er sprengt seinen Garten jeden Tag, an dem es nicht regnet, beklagt sich über die viele Arbeit und wundert sich darüber, daß der Boden doch trocken bleibt. Ja, mein Lieber, **so gießt man auch nicht. Warum nehmen Sie nicht die Natur zum Vorbild?**

Haben Sie einmal beobachtet, wie erfrischt der Garten ist, wenn es nur eine Stunde lang im Sommer kräftig geregnet hat? Wie der Boden oft tagelang noch feucht bleibt und sich das Giessen erübrigt? Welche Wassermassen sind aber auch eingedrungen!

Ich will sie nicht mit Zahlen langweilen. Aber stellen Sie sich einmal vor: Auf einem bestimmten Fleck in Ihrem Garten ist der Regen dauernd eine Stunde lang niedergegangen. Nun nehmen Sie Ihre Gartenspritze oder Ihre Gießkanne und gießen eine ganze Stunde auf denselben Fleck Wasser in einer Dichtigkeit, die der des Regens entspricht. Selbst wenn Sie die Dichtigkeit der Wassergabe mehrfach verstärkten, wie das ja beim Gießen die Regel ist: **Wieviele Stunden nimmt es danach, Ihren Garten richtig zu gießen?**

Daran liegt es: an der Menge Wasser, die man beim Gießen verwenden soll. Sie muß immer so groß sein, daß man am andern Morgen, wenn man mit dem Finger nachgräbt, feststellen kann, daß das Wasser in tiefere Schichten eingedrungen ist. Wenn Sie dann nicht einen extrem leichten Boden haben — also einen solchen, der eigentlich gar kein Gartenboden ist —, dann brauchen Sie, selbst im Hochsommer, nur alle zwei bis drei Tage zu gießen. **Ihre Pflänzchen aber werden keinen Durst leiden und Ihnen Ihre Fürsorge danken.** Daß man am besten nur am späten Nachmittag gießt, und daß dieses Gießen langsam — möglichst regenartig erfolgen soll, braucht kaum gesagt zu werden. Ja, der **Gartenboden!** Tun Sie auch alles für ihn, was nötig ist, oder haben Sie nicht doch ein schlechtes Gewissen? Wollten Sie nicht eigentlich letzten Herbst eine Fuhre Dung anfahren lassen, und dann dachten Sie: **Es wird auch noch einmal so gehen?** Aber haben Sie dementsprechend auch Ihre Erwartungen an die Leistungen Ihres Gartens herabgeschraubt? Ich glaube, das haben Sie zu tun vergessen

Die Sache ist so: **Wenn ich nichts in meinen Betrieb hineinstecke, dann kann ich auch nichts heraus-holen. Wenn ich meinem Gartenboden nichts gebe, dann kann ich auch nichts von ihm erwarten.** Das ist eine alte Wahrheit.

Was braucht die Pflanze? Ich habe schon genannt: **Wasser, Luft und Licht.** Dazu kommt noch die **Erde.** Unsere liebe, gute Erde, zu der wir alle einmal zurückkehren, wenn unser Lebenskreis sich geschlossen hat.

Die Erde birgt die **Nahrung** der Pflanze in sich: den **Stickstoff**, der für die Bildung von Eiweiß nötig ist; den **Phosphor**, ohne den der Stickstoff nicht zur Wirkung käme; das **Kali**, das für die Zuckerbildung nötig ist; den **Kalk**, der schädliche Säuren binden soll; das **Eisen** und die **Magnesia**, die beide für den grünen Farbstoff, das Chlorophyll, sorgen müssen; die **Tonerde**, die **Kieselsäure** und was alles für den Pflanzenaufbau benötigt wird. Alles das finden wir in der Erde und wir finden es überall, so daß auch die Unkräuter sich anzusiedeln und zu leben vermögen.

Doch auch hierbei kommt es wieder auf das „Wie“ an, nämlich wie die Zusammensetzung des Bodens hinsichtlich seiner Nährstoffe ist. Danach richtet sich die Möglichkeit des Gedeihens der einzelnen Pflanzen.

Das können wir in der freien Natur jederzeit feststellen.

Gar nicht weit von meinem Garten liegt ein Wald — was man gemeiniglich so nennt. Es ist ein spärlich gewachsener Kiefernwald mit Sand und wieder Sand, und nur hier und da ein Pflänzchen. Dort an der Böschung steht mein Freund, das Heidekraut. Ist es nicht ein köstlicher Schmuck in der armen Umgebung? Wie ist es möglich, dass es sich hier ernährt? Denn gar wenig Nahrung ist vorhanden! Fast reinster Sand mit ganz dünner Schicht Humus, erbärmlich wenig Phosphor, verschwindend Kali und gar kein Stickstoff. Und das Wasser kommt zwar oft in reichlichen Mengen, aber rasch versickert es wieder im Sande. Was macht da die Pflanze? Sie spart in allem. Nur alle fünf, sechs Jahre erneuert sie ihr Laub. Die Baustoffe dafür sind zu kostbar, um es jedes Jahr zu wiederholen. Das Wurzelnetz dagegen wird weit ausgebreitet, damit es möglichst viel von dem kostbaren Wasser zurückzuhalten vermag. **Trotzdem arbeitet das Heidekraut sparsam damit.** Denn es ist unbedingt notwendig, daß für den Lebensvorgang in der Pflanze stets Wasser zur Verfügung steht und

verdunstet werden kann. Damit das nur im geringst zulässigen Maße geschieht, hat die Pflanze keine Blätter von einfachster Gestalt herausgebildet. Die Oberhaut ist lederartig und mit Wachs eingelagert, und nur wenige Atmungsöffnungen stehen für die Wasserverdunstung zur Verfügung; gerade so viel, wie absolut notwendig ist. Aber das ist noch nicht alles. Die Blätter rollen sich, wenn es trocken ist, zusammen und öffnen sich, wenn die Luft feuchter wird. Ist das, zusammen mit der Aufnahme der bescheidensten Mengen an Nährstoffen, nicht ein Idealbeispiel von Sparsamkeit? — In kümmerlichsten, ärmlichsten Verhältnissen nur kann das Heidekraut sein Dasein fristen, aber es vollendet es in vollkommenstem Ausgleich an die bestehenden Möglichkeiten. Und ist dabei voll und zufrieden. **Ein Beispiel, in höchstem Grade nachahmenswert von den Menschen. . . .**

Ich kehre in meinen Garten zurück und sehe dort gerade das Gegenteil: Ueppiges Wachstum der anspruchsvollsten Gewächse. Woher der Unterschied? — Einfach, **weil hier die Pflanzen aus dem Vollen schöpfen können**, weil ihnen alle Nahrung, derer sie bedürfen, in reichster Masse zur Verfügung gestellt ist. **Dafür danken sie mit ihrem Reichtum an Blüten und Früchten.**

Warum sind solche Gärten immer noch eine Ausnahme? Warum bleiben z. B. sehr häufig Spaziergänger an meinem Gartenzaun stehen und erkundigen sich, wieso bei mir alles so außerordentlich blüht und gedeiht und bei ihnen nicht entfernt so?

Darauf gibt es nur eine Antwort: „**Ich dünge — und dünge richtig.**“

Darüber wollen wir uns nun das nächste Mal unterhalten.

(Forts. folgt.)

Mammele'ft.

Huet d'Mamm e Kand op d'Wêlt gesât
Mat Schmiérzen,
We' sche'n a se'ss fônd sie dach dât,
Un him geseit si kaum sech sât,
Sie muss et hiérzen!

Bei hir ass d'Kand an treier Hutt,
Drun henkt si!
Ass hat net Blut vun hirem Blut,
Eng Hierzensgo'i, en Himmelsgutt,
Mê dât oft kränkt si!

Hir Le'ft, dé lêt et trotzdem trei
Durch d'Johren,
De' wíelecht net, bleiwt jonk an nei:
Eng Mamm ass fir hirt Kand blo's hei,
Bis si se bohren!

Leo Berchem.

Dankbare neuere und ältere Juni-Blüher unter den Stauden.

In der Versammlung der „Erfurter Gärtnervereinigung“ wurde von der Firma F. C. Heinemann ein Sortiment selten schöner halb und ganz gefüllter Pfingstrosen (*Paeonia chinensis*) in den Farben weiss, rosa, dunkelblutrot, lachsrosa, weiss mit rosa usw., sowie verschiedene Staudenarten (*Dictamnus fraxinella*),

Geum „Goldball“ und „Feuerball“, *Delphinium form. coelestinum* (die vor den Hybriden blüht usw.) ausgestellt, die von Obg. Bulin näher beschrieben wurden. — Besonders schöne Pfingstrosensorten sind unter anderm Brautjungfer, Goethe, Feuerball, Heiderose, Perle von Erfurt, Hermosa, Feenkönigin und Schiller. — Auffällig ist in diesem Jahr das verhältnismässig spärliche Blühen der Pfingstrosen im allgemeinen, was wohl auf Witterungseinflüsse zurückzuführen sein dürfte.

Von der Firma Haag und Schmidt brachte Obg. Pfeifer eine Anzahl Blütenzweige von Stauden und Gehölzen mit, von denen u. a. die *Astilbe chinensis*, *Spiraea Aruncus silvestris*, Geum „Orangekönigin“, *Stachys grdf. robusta*, *Geranium platipetalum*, *Erigeron spec. grdf.*, *Liguster vulgare fol. aureis*, neuere *Erigeron*-Sämlinge die selteneren, bis zu 2 m hoch werdende *Lathyrus rotundifolius*, ferner *Pentstemon glabra* (das sich auch für den Steingarten gut eignet), *Philadelphus Lem. nan. fl. pl. albo* und *Philad. grdf.*, Weigelen usw. allgemeines Interesse fanden. —

Obg. Hofmann (Villa Stürcke) zeigte Schnittblumen von den bereits im Januar im Kalthaus ausgesäten farbenbunten *Nemesien* (auch für Steingarten gut geeignet) und herrliche Edelwicken. Damit ist der Beweis erneut erbracht, dass man neben den Edelwicken auch *Nemesien* kalt treiben kann und dass auf diesem Gebiet (auch betr. Stauden) noch manches dankbare Neuland entdeckt und bearbeitet werden kann.

P. Schmidt.

Gladiolen im Kleingarten.

Wohl mancher Kleingärtner und Blumenfreund ist unwillkürlich beim Schaufenster eines Blumenladens stehen geblieben, von der Pracht riesiger Gladiolensträusse angezogen, welche in allen Farbentönen ihnen entgegen leuchteten. Dann ist wohl bei ihm der Wunsch aufgetaucht, auch solche vollkommene Blumen sein Eigen zu nennen im Kleingarten. Aber gleich tauchte auch dann wieder der Gedanke auf: „du kannst das nicht erreichen, denn dieses Resultat bringt nur der Fachmann fertig“. Und doch lieber Freund, kannst du es, nur vermeide einwenig die bis jetzt gemachten Fehler. Die Gladiolen, welche fälschlich auch Schwertlilien genannt werden, stellen keinen zu grossen Anspruch an Bodenverhältnisse. Guter, nicht zu nasser lehmiger Gartenboden welcher humusreich aber nicht frisch gedüngt ist, genügt. Ist der Boden zu schwer oder lehmig, oder nicht humusreich, so wird er stark mit Torf oder Komposterde vermischt. Man kaufe immer nur **schöne, vollkommene** Zwiebeln sonst ist der Erfolg gering. Das Sprichwort „Wie die Saat, so die Ernte“, ist auf jeden Fall hier ausschlaggebend. **Kauft auch nur bei den bei uns inserierenden Firmen.** (Wir können Geschäfte namhaft machen, welche nur 2. bis 3. Qualität in den Handel bringen, also minderwertiges Saatgut). Die Zwiebeln werden Ende April bis Ende Mai in 20 bis 40 cm Entfernung ausser Reihen, und in 15 bis 20 cm in den Reihen auf 8 bis 10 cm Tiefe gepflanzt. Sobald die Pflanzen über der Erde erscheinen, wird der Boden behackt und mit einer



5 cm hohen Schicht gefaultem Mist bedeckt. Ein wöchentliches Begiessen mit einer Kopfdüngung von aufgelöstem Hühner-, Tauben- oder Kuhdünger ergibt ein frohes Wachstum und schönere Blumen. Beim Erscheinen der Blumenschäfte stelle man das Düngen ein. Wo kein Mist zur Bedeckung vorhanden, ebenso keine Jauche, vermische man den Boden nach dem Erscheinen der Triebspitzen mit **Dighumin** (2 cm hohe Schicht) hacke unter und giesse

gut an. Nach 14 Tagen gebe man wöchentlich bis zum Erscheinen der Blumen, eine Kopfdüngung mit **Prodiga**, ($\frac{1}{2}$ Teelöffel voll auf 5 Liter Wasser). Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Gladiolenzwiebeln bleiben bis zum Herbst im Boden um gut ausreifen zu können, werden dann 20 cm hoch abgeschnitten und 1 bis 2 Wochen lufttrocken nachreifen gelassen. Wintersüber werden sie dann mit Torfmull eingeschlagen, trocken aufbewahrt. Die kleinen anheftenden Brutzwiebeln werden beim Ausheben entfernt. Eine Fortkultur derselben lohnt sich nicht. Es gibt verschiedene Klassen von Gladiolen:

die frühblühenden Primulusarten, die älteren Gandovensis-Sorten, und die Nancyer oder Lemoincii-Kreuzungen. Dem Liebhaber ist es überlassen, sich aus den Preisverzeichnissen das ihm gefallende auszusuchen. Jedenfalls kommen die Gladiolen überall voran, wenn die nötige Sorgfalt darauf verwendet wird. Auch auf Friedhöfen sollten sie mehr benutzt werden, da der Preis relativ billig ist.

A. B.

Unser Blumengarten.

Mit dem Juni fängt im Blumengarten ein neuer Abschnitt, der Frühsommer, an. Mit Ausnahme der Rosen und einiger Spätlinge haben die Sträucher den Höhepunkt der Blüte überschritten, und die anmutigen niederen Stauden sind grossenteils verblüht; einige sind sogar wieder verschwunden. Dafür treten die höheren Stauden auf den Plan, und eine Menge einjähriger und zweijähriger Blütenpflanzen beginnt mit prächtigen Farbenreigen. Die dankbarsten davon blühen nun ununterbrochen bis zum Herbst, wann erst der Frost ihrem Leben ein Ende macht. Ein fröhliches Durcheinander von Farben und Formen bietet jetzt der Garten: Goldlack, Salbei, Glockenblume, Nelke, Schwertlilie, Samtblume, Madonnenlilie, Spiräe, Pfingstrose, Mohn usw., um nur einige zu nennen.

Vor allem erfreut uns die Rose, die den Juni zum Rosenmonat gestempelt hat. Da es kaum ein zweites Gartengewächs gibt, das so wie sie von Krankheiten und Schädlingen heimgesucht wird, muss sie besonders behütet werden. Drum spritze man jetzt gegen den Mehltau (begünstigt durch Feuchtigkeit und Kälte) und den Rost (gefördert durch Trockenheit) bei warmem, windstillem Wetter und Sonnenschein mit Schwefelblüte, weil sich nur dann die pilztötende schweflige Säure entwickeln kann. Gegen Läuse und anderes Ungeziefer spritze man mit Tabakbrühe, auch scheue man sich nicht, die zusammengewickelten Blätter, worin die Larven des Rosenwicklers sitzen, kurzerhand zu zerdrücken. Die verblühten Rosen schneide man bis auf das oberste starke Auge oder den daraus hervorgegangenen Trieb zurück, denn dadurch wird die Blühwilligkeit erhöht. Giessen, Düngen, Hacken sind Selbstverständlichkeiten.

Den Rasen halte man von Unkraut rein und bewässere ihn ausgiebig, damit keine Brandstellen entstehen; nach Schnitt an heißen Tagen lasse man das gemähte Gras bis zum Abend liegen und bewässere dann erst gründlich. Die Wege, die jetzt ebenfalls durch Un-

kraut sehr entstellt werden, sind am einfachsten durch Begießen mit einer sehr dünnen Lösung von Salzsäure, durch Bestreuen mit Viehsalz und nachträgliches Gießen oder durch Unkrautex sowie durch andere Unkrautbeseitigungsmittel (nach Vorschrift) rein zu halten, vorausgesetzt, daß keine Wurzeln größerer Pflanzen dadurch beschädigt werden. Falls die Aussaat der Zweijahrsblumen noch nicht vorgenommen worden ist, hole man es nach, es ist noch Zeit dazu.

Wenn von den Blumen auch nicht die Hochleistungen wie vom Gemüse und Obst verlangt werden, brauchen sie zur Entwicklung und zur Vollblüte doch auch die nötige Nahrung, die man ihnen durch öftere (etwa wöchentliche) dünne Düngerlösungen gebe. Ob diese aus vergorenem



Dungwasser oder Nährsalz (etwa 3 Gramm auf 1 Liter Wasser) bestehen, bleibt sich ziemlich gleich; am besten wechselt man mit beiden ab, weil sie sich teilweise ergänzen, und spüle stets mit reinem Wasser nach. Auch gieße man während trockner Zeiten reichlich (möglichst mit gestandenem Wasser und des Abends); es schadet auch nichts, wenn man vor einsetzendem Regen (Gewitter) noch schleunigst einmal gießt, da dann das Regenwasser in den angefeuchteten Boden schnell und tief eindringt und nicht so leicht Erde wegschwemmt. Flach wurzelnde und schnell wachsende Pflanzen verlangen naturgemäß mehr Feuchtigkeit als tiefwurzelnende und langsam wachsende, desgleichen

großblättrige mehr als kleinblättrige; selbst die Kakteen und ihre Verwandten benötigen im Sommer mehr Wasser, als meist angenommen wird.

Wer sehr viel Blumen braucht und sie selbst heranzieht, sammle die reifen Samen rechtzeitig vermerke aber auf den Samendüten Namen und Jahr und verlasse sich ja nicht auf sein Gedächtnis. Sonst schneide man die Samenstände gleich nach dem Verblühen ab, einesteils sind sie häßlich, andernteils entziehen sie den übrigen Organen eine Menge Aufbaustoffe.

Die Zimmerpflanzen sind zum größten Teil ausgewandert u. stehen jetzt an geschützten Stellen im Garten oder auf den Fensterbrettern und dem Balkon, selbst die Palmen und zarten Farnkräuter können gegen Mitte des Monats ins Freie kommen. Alle müssen gegen brennende Sonne, Sturm, Zug usw. Schutz erhalten. Man giesse durchdringend, wenn nötig auch zweimal am Tage, bei besonders starker Hitze bestäube man noch außerdem; das Düngen vergesse man ebenfalls nicht, denn die Topf-erde ist bald verbraucht.

B. S.

Eine alte Blumenperle.

Wohl in manchem Garten findet man ein Sommerhäuschen, in welchem es sich gut ruhen lässt. Es braucht nicht gross zu sein, und es darf ihm kein schwerfälliges prunkendes Gitterwerk zum Gerippe dienen, sondern seine Schönheit muss ganz in den Gewächsen liegen, durch das es gebildet wird. Vor allem sind hierzu die blühenden Schlinggewächse geeignet, wie: Clematis oder Waldrebe, „Jelänger-Jelieber“, Kletterrosen, Passiflora, Ipomoea oder Trichterwinden usw.

Letzteren möchte ich besonders das Wort reden, denn passen dazu schier am besten, und wer einmal eine mit Trichterwinden dicht umspinnene Laube oder Veranda während der Blütezeit gesehen hat, wird dieses Bild sein Lebtag nicht wieder vergessen.

Welche Farbenpracht! Welcher Blütenreichtum! Tausende von Blumen in allen Farben und Nuancen: weisse, rosarote, gelbliche, dunkelrote, himmelblaue, zinnoberrote, goldgelbe, mit einem Worte: Farben vom reinsten Weiss bis zum tiefsten Violett mit purpurbronzenen Streifen öffnen in der Morgensonne ihre Kelche, es bildet die ganze Laube ein Blütenmeer.

Bei einem solchen bezaubernden Anblick muss mir jedermann beistimmen, dass es wohl kaum etwas Passenderes und Schöneres zur Bekleidung von Lauben, Fenstergittern, Verandas und dergl. geben kann, als die Trichterwinde.

Auch die grosse Billigkeit des Samens, ihr schnelles Wachstum und ihre Anspruchslosigkeit, inbezug auf Bodenart, sprechen sehr zu ihren Gunsten.

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, der herrlichen Schlingpflanze neue Freunde zu gewinnen. Warum sich mit Neuheiten quälen, von denen man trotz des hohen Preises oft nicht einmal keimfähigen Samen erhält. Wer mit den Trichterwinden einen Versuch anstellt, dem lohnt sich die geringe Mühe reichlich. Krein Grégoire, Mamer.

Wertvolle Gemüse des Monats.

1. Junge grüne Erbsen.

Während die Rohfaser, sowohl des Stützgewebes wie auch der Samenschale, der ausgereiften Erbsen dörb und schwer verdaulich ist und zwecks leichterer Verdaulichkeit zerstampft und durch ein Sieb getrieben werden muss, ist das Fasergewebe der jungen zarten Sommererbsen von zarter Beschaffenheit und leicht verdaulich. Ihre Verdaulichkeit und ihre Bekömmlichkeit ist nicht schlechter als die der Blatt- und Stengelgemüse, so dass sogar Magenranke nicht darauf zu verzichten brauchen. Die jungen, zarten Erbsen ähnlich überhaupt den grünen Gemüsen, in dem sie reich an allen Vitaminen sind und einen Basenüberschuss haben, während getrocknete Hülsenfrüchte zwar reich an Vitamin B, aber arm an C sind und mehr Säuren als Basen aufweisen. Die Kohlenhydrate (12 %) bestehen nicht wie in den ausgereiften Hülsenfrüchten aus Stärke, sondern zum grössten Teil aus leicht resorbierbaren Zuckern und Halbzuckern, daher ihr süsser Geschmack (Zuckererbsen). Diese erheben sich bis zu 12%, so dass sie als Wärme- und Kraftspender merklich in die Wagschale fallen. Auch die Eiweissstoffe sind stark vertreten (8%) und höher als in allen übrigen grünen Gemüsen und im Obst. Wertvoll sind die Erbsen durch ihren Gehalt an dem für das Nervensystem wichtigen organischen Phosphor (Lezithin), an Eisen und Kali, während Kalk, Natrium und Chlor nur spärlich vertreten sind. In Verbindung mit würflich geschnittenen Karotten und Kartoffeln ist dieses Gericht nicht nur ein wertvoller Bestandteil unserer üblichen Kost, ihr angenehmer, würziger Geschmack macht sie zu einer unserer beliebtesten Speise, die selten auf der Festtafel fehlt.

Erbsen mit Karotten: Junge grüne Erbsen werden in dünne Scheiben geschnittenen Karotten in etwas Butter mit Petersilie angedämpft. Man füllt mit etwas Wasser oder Fleischbrühe auf, schmeckt mit Salz und Zucker ab und bindet nach etwa 20 Minuten Garzeit mit Mehl.

Zuckererbsen, auch Zuckerschoten genannt, werden wie Bohnen mit der Schote, ohne Kartoffeln zubereitet.

Junge grüne Erbsen mit Speck und Tomaten: In eine Pfanne mit gehackten Zwiebeln, geräuchertem Speck und etwas Butter gibt man die Erbsen mit Petersilie, füllt mit Fleischbrühe oder Wasser auf, würzt mit Zucker und Salz und dämpft sie weich. Will man Tomatengemüse oder -püree nicht hinzufügen, so kann man es zum Garnieren benützen.

2. Kohlrabi.

Die jungen grünen, aber auch die zarten oberirdischen grünen oder violetten Knollen liefern ein zartes und wohlgeschmeckendes Gemüse, das man oft mit Wirsing zusammenkocht. Die ausgewachsenen unterirdischen Kohlrabi dagegen weisen einen hohen Holzfasergehalt auf und werden selbst bei längerem Kochen nie recht weich, büssen aber durch den Kochprozess erheblich an Nährwert ein. Für die Küche wählt man selbstverständlich nur junge, saftreiche, nicht verholzte Stücke. Die auf der Knolle stehenden Herzblätter sollen mit verkocht werden. Je kürzer das am oberen Teil der Knolle stehende Laubherz ist, desto zarter ist das Gemüse. Die ausgereiften Knollen, selbst, wenn sie weich gekocht sind, stellen hohe Anforderungen an die Verdauungsorgane und sind bei Reizzuständen dieser zu meiden, während junge Oberkohlrabi selbst magendarmempfindliche Personen vertragen. Junge Kohlrabi können sogar roh zerhackt als Salat zubereitet auf den Tisch gebracht werden. Der eigentümliche Geruch und Geschmack rührt von einer Schwefelverbindung her, die auch im Rettich enthalten ist und an ihn erinnert. Falls der Geschmack

unangenehm empfunden wird, übergiesse man geschnittene und geschälte Kohlrabischeiben mit kochendem Wasser und belasse sie einige Zeit darin.

Der Kohlrabi verdankt seinen hohen Nährwert vorzugsweise seinem Kohlenhydratgehalt (Stärke und Zucker 7% = 40 Kalorien). Er übertrifft sonach alle Stengel- und Blattgemüse, steht aber in seinem Kohlenhydratgehalt hinter der Kartoffel zurück.

An Mineralstoffen überragt der Kohlrabi mit einem Aschegehalt von 2.2 die Kartoffel um das Doppelte (1.03) und zwar ist der Kaligehalt in beiden Wurzelgemüsen gleich, jedoch weist der Kohlrabi einen erheblichen Mineralstoffgehalt an Kalk, Eisen, Natron, Schwefel und Phosphor auf. Wie die meisten Wurzelgemüse, enthält auch der Kohlrabi das für die Fortpflanzung wichtige Vitamin E. Die anderen Vitamine sind nicht übermässig vertreten. Der Gehalt daran wird durch das Mitverköchen des Laubherzes wesentlich erhöht.

Kohlrabigemüse : Zarte, geschälte, in feine Scheiben geschnittene Oberkohlrabi werden in Salzwasser weich gedämpft, in eine aus Butter, Mehl, Rahm hergestellte Kohlrabisosse gegeben und mit Salz, Muskat gewürzt. Man kann auch die zarten, jungen Blätter der Kohlrübe in Dampf garen, fein wiegen, mit Butter, Mehl und etwas Milch zu einer Sose durchkochen und die in Butter gedämpften Kohlrabischeiben unter die grüne Sose geben und aufkochen lassen.

Kohlrabisalat : Geschälte zarte Kohlrabi und Äpfel werden geraffelt mit zwei Esslöffeln saurer Sahne, etwas Zitronensaft, geriebenen Zwiebel und Meerrettichsaft als Salat auf Tomatenscheiben angerichtet.

Gefüllte Kohlrabi : Angedämpfte, ausgehöhlte Kohlrabi werden mit einer Frikandellenmasse gefüllt, mit Deckel verschlossen, in Butter angebraten, mit Wasser und saurer Sahne übergossen und $1\frac{1}{2}$ Stunde geschmort. Sie werden in der Sose angerichtet und mit Petersilie bestreut.

3. Rhabarber.

Man pflanzt ihn nicht wegen seines Nährwertes, denn dieser ist gering, allein als Zugabe seines erfrischenden Kompottes zu Süss- und Mehlspeisen ist er uns sehr willkommen, nicht minder die pikante Rhabarbermarmelade, der Rhabarberkuchen, der Anlauf und die Torten davon. Mit Haferflocken, Reis und Sagomehl entstehen schmackhafte und erfrischende Speisen, die auch Fiebernden sehr angenehme Abwechslung bieten.

Für magenempfindliche Personen empfiehlt es sich, die Stengel zu einem Brei zu verkochen und durch ein Sieb zu treiben, wodurch die unverdaulichen Fasern entfernt werden. Bei Gesunden können die Zellfasern unbedenklich mit verzehrt werden. Sie arbeiten der Darmträgheit entgegen, wie überhaupt der Rhabarber als Darmöffner bekannt ist. In der Medizin verwendet man bekanntlich das Pulver, den Sirup, Extrakt und Tinktur der Wurzel als Abführmittel. Rhabarber wirkt auch auf Milz und Leber.

Der säuerliche Geschmack aller Rhabarberspeisen rührt von dem nicht unerheblichen Gehalt an Oxalsäure her (1–2%), die in grossen Dosen (bei Kindern 2–3 g, bei Erwachsenen 10 g) giftig wirkt. In der ganzen Pflanze treffen auf 500 g etwa 2.5 g. Der Gehalt in den Stengeln, die wir ja allein geniessen, ist bedeutend geringer als in den Blättern. Nierenkranke und Patienten mit oxalsaurer Diathese sollen Rhabarber meiden. Für Gesunde dagegen sind keine Nachteile zu befürchten. Um die Oxalsäure unschädlich zu machen, wird der Zusatz von oxalsauerm Kalk, auch Natron empfohlen. In Flaschen lässt sich Rhabarber, in kleine Stückchen geschnitten und mit kaltem Wasser übergossen, den ganzen Winter aufbewahren.

Rhabarberkuchen : Man verwendet dazu Mürbe- oder Hefeteig als Boden. Weiter wie Obstkuchen zubereitet.

Ofengebackenes von Rhabarber : Bebutterte Anlaufform mit einer Mischung von milchgeweichten Semmel- oder Brotscheiben, Zucker und Rosinen belegen, Butterstückchen darauf geben, gleich hohe Lage (2–3 cm) kleine mit reichlich Zucker und feingeriebener Zitronenschale gemischte Rhabarberstückchen daraufgeben, wieder Brot Rhabarber usw. 3–4 Stunden backen.

Rhabarbercreme : Der Rhabarber wird unabgezogen in kleine Stücke geschnitten und in einem irdenen Topf mit wenig Wasser kurz zu einem Kompott gekocht, das mit Zucker oder Honig gesüsst wird. Nach dem Erkalten gibt man das Kompott in eine Glasschüssel und füllt darüber Eiercreme. (Eier mit Zucker und Zitronenschale 15 Minuten schaumig gerührt und mit der Milch und dem aufgelösten Agar-Agar vermischt.) Unter die erstarrte Masse zieht man geschlagene Sahne und bestreut mit Rosinen oder Mandeln.

Rhabarberkaltschale : Der in kleine Stücke geschnittene Rhabarber wird nach dem Dünsten durch ein Sieb getrieben, mit Zucker gesüsst und mit geriebenem Zwieback verdickt.

H. W. B.

Die drohende Gefahr der Koloradokäfer-Invasion.

Europa hat den Amerikanern den Marienkäfer geschenkt, dafür bekamen wir den berüchtigten Kolorado- oder Kartoffelkäfer. Das Marienkäferchen hat den Kaliforniern den blühenden Obstbau gerettet, der durch die verheerende Ausbreitung einer Schildlaus dem Tode geweiht war; inzwischen fressen uns die amerikanischen Kolorados die Kartoffelfelder kahl, und Anzeichen liegen vor, die die Befürchtung berechtigen, den volkswirtschaftlich so ungeheuer wichtigen Kartoffelbau ernstlich gefährdet zu sehen. Zwei Drittel aller französischen Departements sollen schon Invasionsherde aufweisen.

Welche ungeheuer grosse Gefahr die Kartoffelkäfer mit sich bringen, beweisen die Zerstörungen, die sie in den siebziger Jahren in ihrer ursprünglichen Heimat, Nordamerika, verübt haben, und die heutige Furcht bei uns ist die Erinnerung an die damalige Panik aller Kartoffelbauer der Union.

Ursprünglich ernährte sich das gefürchtete Insekt von den in Amerika heimischen, wilden Solaneen, richtete also wirtschaftlich keinen Schaden an. Unsere Kartoffel gehört aber auch zu dieser Pflanzenart, und als der Kartoffelbau im grossen eingeführt wurde, vertauschte das Insekt die wilden mit den kultivierten und fand eine recht günstige Lebensbedingung durch den unermesslich grossen Vorrat an Nahrung. Die Folge war eine Verbreitung und Vermehrung ins Unermessliche.

Sofort nach Bekanntwerden der amerikanischen Invasion wurden in Europa die grössten Vorkehrungsmassregeln getroffen durch Sperrung jeder

Einfuhr amerikanischer Kartoffeln, um die Verschleppung unmöglich zu machen. Der Koloradokäfer kam doch und zwar zunächst nach England. Die Fama sagt: Irländer hätten das Insekt absichtlich eingeschleppt, um sich an den Engländern zu rächen für die unwürdige Unterdrückung, die sie als freiheitliebendes Volk von ihren Unterjochern, den Engländern zu erleiden hatten! Gegen eine solche Vergeltungsmassregel ist allerdings der Betroffene machtlos. Diese Waffe ist aber ein zweischneidiges Schwert, denn auch die Irländer wollen Kartoffeln essen.



Von England nach Deutschland war es nicht weit. In irgend einer Vertarnung wird der Kolorado schon mitgerutscht sein, und tatsächlich trat dort, einige Jahre nach dem ersten Auftreten in England, die Gefahr gleich an zwei Herden zu gleicher Zeit auf, am Rhein bei Mülheim und an der Elbe bei Torgau. Die Preussische Regierung erfasste das Gebot der Stunde

und führte gegen den winzigen Käfer einen kostspieligen und hartnäckigen Kampf. Er kostete mehr, als alle Kartoffeln Wert haben, aber für die Zukunft musste gesorgt und der weiteren Ausbreitung mit allen Mitteln Einhalt geboten werden. Infolge der planmässigen Bekämpfung wurde das Uebel am Herde erstickt, der Kartoffelkäfer war besiegt. Der Kartoffelkäfer gab sich aber nicht geschlagen. Gerade vor Ausbruch des Krieges, es war so im Juni oder Juli 1914, wurde ein abermaliges Auftreten gemeldet. Die Sorge war diesmal weniger gross und panikartig, weil man inzwischen als recht wirksames Bekämpfungsmittel die Besprengung der verseuchten Pflanzen mit arsenhaltigen Lösungen erkannt hatte, und abermals wurde das drohende Käfergespenst abgewiesen.

Während des Krieges anstand aber diesmal in Frankreich, ein neuer Herd. Besonders wurde das Departement der Gironde betroffen, wo mehrere hundert Quadratkilometer Fläche verseucht waren. Wo ein solches Ausmass an Umsichfressen einmal vorliegt, ist eine vollständige Ausrottung so gut wie unmöglich, so dass es keineswegs sonderbar ist, dass heute zwei Drittel aller Departements erfasst sind. Sonderbar ist eher, dass die lothringischen Pflanzungen noch frei sind, wo doch die Nachbargebiete, z. B. das Elsass, die betäubende Tatsache des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers schon zugeben müssen.

Wohl besteht Anzeigepflicht, aber die Bauern kennen das Tierchen und seine Larven teils nicht als den gefürchteten Kolorado, und anderseits sucht sich der eine oder andere die nachfolgenden Unannehmlichkeiten auf seiner Wirtschaft durch ein Verschweigen zu entziehen. Ähnlich liegt es bei den anzeigepflichtigen Tierkrankheiten, die auch nicht alle an die grosse Glocke gehängt werden, obwohl der Staat einen gewissen Schadenersatz in Aussicht stellt. Welchen Schaden er aber sich und seinem lieben Nächsten durch das Verschweigen aufbürdet, dürfte dem Betreffenden kaum zum Bewusstsein kommen.

Die rasche Ausbreitung wird durch das gute Flugvermögen des Käfers gewährleistet. Passt ihm ein Fressfeld nicht mehr, dann begibt er sich auf die Wanderschaft, und wo er sich niederlässt findet er neue, üppige Nahrung. Der Flugkäfer ist zentimeterlang, breit gebaut, von schmutzig gelber Färbung, und trägt als besonderes Kennzeichen zehn schwarze Längsstreifen auf den Flügeldecken. Die Larven sind punktiert und orangegelb.

Die Vermehrungsmöglichkeit ist unheimlich. Nicht allein, dass das Weibchen eine Unmenge

Eier legt, die Entwicklung von Ei zur Larve, zur Puppe und wieder zum Flugkäfer erfolgt in einem rasch verlaufenden Cyclus. Das Weibchen legt an die Unterseite der Kartoffelstauden an die Tausend Stück gelbe Eier in kleinen Paketchen oder Häufchen ab, schon nach einer Woche schlüpfen die Larven aus; diese fressen an den Blättern 15—20 Tage, verpuppen sich dann, und schon nach zwei Wochen ist der Käfer auf der Bildfläche. Somit ist eine neue Generation des Schädlings geboren, und in welcher grossen Anzahl! Durch dieses rasche Entwicklungstempo kann sich ein Käfer in einem Sommer eine Nachkommenschaft von 3 Generationen sichern. Unter Annahme des abnormen Falles, dass die Vernichtungsziffer für den Koloradokäfer gleich null ist, ein Fall der praktisch nie eintritt, gibt uns eine rein theoretische Berechnung, einen Begriff von fast ins Unendliche gehende Vermehrungsmöglichkeit dieser Sippe.

Ein Weibchen brächte es in der ersten Generation auf tausend Nachkommen; deren Kinder betragen schon 200 000 und diese könnten sich wieder noch im gleichen Sommer auf 80 Millionen vermehren. Also eine Mutter mit 80 Millionen Kinder und Enkelkinder! Wenn die alle zur Entwicklung kämen, dann bräuchten allerdings keine Vernichtungsmassregeln mehr getroffen zu werden; in einer kurzen Zeit würde die Erdoberfläche nicht ausreichen so vielen Kartoffelkäfern Raum zu geben.

Im Winter verkriechen sich die Flugkäfer in die Erde und warten dort in einer Erstarrung die erwachende Frühlingsvegetation ab, um sich dann über die Kartoffelstauden herzumachen. Sobald sie durch Futteraufnahme gestärkt sind, denken sie schon nach 14 Tagen an die Erhaltung ihrer Art und beginnen mit der Eiablage. Der Lebenscyclus des winzigen Kartoffelkäfers hat seinen Anfang genommen.

Zum Unterschied zu manchen andern sind die Larven Tagtiere. Die Nacht verbringen sie in Rissen und Bodenlöchern und sonstigen Schlupfwinkeln, wo auch die zweiwöchentliche Verpuppung erfolgt.

Die Invasion des Koloradokäfers ist eine nicht genug ernst zu nehmende Gefahr. Die damalige Verbreitung in Nordamerika und die dadurch hervorgerufene Panik dürfte uns als Warnung dienen. Wohl sind heute die technischen Vernichtungsmittel verbessert, die Durchführung der planmässigen Vernichtungsorganisation auch schlagkräftiger. **Wenn aber der Besitzer eines befallenen Kartoffelfeldes nicht unverzüglich beim Erkennen der zuständigen Behörde Anzeige erstattet, ist eine erfolgreiche Bekämpfung fraglich, in weiteren zwei bis drei Jahren gar**

unmöglich. Man bedenke, dass Amerika noch heute alljährlich Millionen ausgibt zur Eindämmung oder Isolierung der Invasionsherde.

Wo bei einer Seuche menschliche, technische Hilfsmittel nicht mehr ausreichen, sucht die angewandte Entomologie dadurch Herr zu werden, dass den Schädlingen mit ihren eigenen natürlichen Feinden zu Leibe gerückt wird. Das Marienkäferchen hat in Kanada den Obstbau von der Schildlaus gesäubert, und in Hawai die Kaffee- und Orangekulturen ebenfalls vor der Vernichtung gerettet. Für die Kartoffelkäfer kennen wir einen solchen Gehilfen im Kampfe noch nicht, ohne, dass damit gesagt ist, dass keiner besteht. Wohl kennen wir Pflanzen nach deren Genuss der Kartoffelkäfer eingeht. Ob diese Entomologie angewandt wird, wissen wir nicht.

Aber auf einen seltsamen, höchst interessanten Fall wollen wir hinweisen, der sich vor zwei Jahren in Frankreich zugetragen hat. Ein Abbé hatte ein mit Koloradokäfern befallenes Kartoffelstück, in dem zufälligerweise eine verirrte Petunie stand. Eines Tages machte der Abbé die seltsame Entdeckung, dass sich eine grosse Menge der Schädlinge unter der Petunie angesammelt hatten. Anscheinend schienen sich die Käfer zu der Pflanze hingezogen zu fühlen, und das ist wichtig. Tags darauf sah er wieder nach den Dingen und war höchst erstaunt, alle Käfer tot aufzufinden. Die Petunie scheint also eine Pflanze zu sein, die die Kolorados anzieht und scheint ein Gift zu enthalten, das für die Käfer tödlich wirkt. Womöglich könnte diese Entdeckung einen neuen Wegweiser für die entomologische Bekämpfung des gefürchteten Kartoffelkäfers bieten. Dieser Umstand würde nicht gegen den Erfahrungssatz verstossen, dass die wichtigsten Entdeckungen meist Zufallskinder sind.

H. W. B.

Le jardinier poète.*)

Candide, après bien des expériences décevantes, se décida pour trouver le bonheur — un bonheur modeste et tout relatif — à cultiver son jardin en philosophe. Georges Duhamel cultive le sien en poète, en disciple de Virgile. C'est vous dire qu'une aimable fantaisie préside à toute cette végétation exubérante et variée qui devient pour lui littéralement une forêt de symboles et qu'en y promenant, à ses heures de récréation, tantôt le râteau et tantôt la serpe ou l'échardonnette il est guidé moins par un âpre et profitable calcul de rendement

* G. Duhamel: „Fables de mon Jardin“ (éd. du Mercure de France 12 fr.)

que par son goût naturel de l'esthétique et le désir d'y puiser des leçons à la manière du bonhomme spirituel et contemplatif, La Fontaine. S'il n'écoutait que son tempérament, G. Duhamel verrait bientôt son jardin pareil au Paradou de Zola ou au Val de Grâce de V. Hugo enfant, (rappelez-vous les Feuillantines), et les verges d'or et les astres viendraient bientôt à bout des autres plantes à fleurs pour être finalement étouffées par l'ombre des arbustes et des grands barbares envahisseurs que sont les futaies et les terroristes de la grande forêt en marche. Ce serait le triomphe brutal du plus fort au détriment des douces violettes et des sensibles délicates, „danseuses immobiles" qui, sans se plaindre, se contentent de se replier penne à penne. Aussi bien sait-il d'expérience que le gouvernement d'un jardin exige parfois l'autorité qui proclame la loi de l'équilibre dans l'intérêt de l'ordre et de la santé de tous. Il sait aussi que cette loi de l'équilibre est la résultante des contraires et qu'une philosophie antinomique enseigne que les fleurs trop cultivées et trop éclatantes ont moins de résistance et souvent pas de parfum alors que leurs soeurs plus frustes et moins exigeantes ont une odeur délicieuse. C'est le sort de la climatite et de la rose. Parfois l'homme est complice des injustices de la nature lorsqu'il ménage le cerisier stérile pour sa floraison prometteuse et ravage sans vergogne son compagnon aux branches trop généreuses. C'est la vie ! N'est-il pas des originaux qui cultivent les potirons et les courges „qui illuminent les jardins comme autant de lanternes vénitiennes", vraies images de l'abondance, et des âmes poétiques qui affectionnent la cuisson de la confiture de groseilles pour l'odeur aromatique que pour le reste ? Mais le jardin est une fameuse école qui enseigne les principes des judicieuses nécessités éducatives : Il faut parfois promener la tondeuse dans le gazon et la serpe dans la haie touffue pour supprimer le bois mort ou mourant. Il faut que le jardinier le plus indulgent s'arme de fermeté pour discipliner toutes les espèces, supprimer la fougue des unes et solliciter la timidité des autres s'il veut les voir toutes aspirer au soleil et contribuer à la multiple splendeur de son petit royaume.

Il lui faut même tuer parfois les espèces trop rapaces, les limaces, les mulots, les rats. Et ici nous nous élevons d'un degré sur l'échelle des êtres. Il y a la chenille vorace et le solitaire ver blanc, peu sympathique. Puis il y a les fourmis qui vivent en casernes, sous la loi du nombre, aveuglément soumises à la stricte discipline collective; et il y a les abeilles divisées en castes où il y a des travailleuses dévouées

à l'entretien de la cité, la reine incarnant l'autorité, mais aussi les méditatives, espèce d'artistes ou de philosophes. Il y a la chèvre attachée au piquet, qui se met à genou pour atteindre à la bordure interdite de la bande de pâturage. Et il y a le vieux chien „Dick" qui surveille le domaine, les allées et venues suspectes, et qui fait parfois „un dépôt en banque" lorsqu'il va enterrer un os, mais qui est jaloux de ses privilèges acquis.

Toutes ces espèces, bêtes et plantes, subissent la loi de l'homme. Mais qui lui dicte sa loi, à lui ? L'homme lui-même et le Destin inéluctable. C'est la nature même qui lui dispense des leçons souveraines de modestie et de modération. Si, scandalisé par le spectacle de l'araignée qui suce le sang d'un insecte empétré dans ses filets, il veut lui faire honte, la voilà qui réposte d'une voix goguenarde : „Il y a déjà un moment qu'on vous a appelé à table. Votre gigot se refroidit ! Va donc manger d'escargots ! Mangeur de grenouilles !"

Point n'est besoin d'un grand jardin à un amateur fervent pour y cultiver des fables. G. Duhamel en ferait éclore à la vue d'un pot de fleurs sur le rebord de sa fenêtre.

Ce petit livre de fables, plein de poésie et de sagesse, vivra encore quand bien des romans-fleuves auront vécu.

M. T.

Die Ackerschnecke.

Sobald im Frühjahr es im Garten anfängt zu spriessen und zu wachsen, dann stellen sich bei Regen, oder auch des Frühlorgens diese Feinschmecker ein. Salat, Erbsen, Kohl, überhaupt alles, was weich, zart und saftig ist, wird entweder radikal vertilgt, oder in die Blätter und Stengel werden Löcher hineingefressen. Ebenso ergeht es Erdbeeren, Radies, Gurken, Tomaten, Möhren, wo immer die saftigsten aufgefressen und wertlos gemacht werden. Pensées (Stiefmütterchen) sind in jungem Zustande ein gesuchter Leckerbissen. Der Schaden, den die grauen Schnecken im Mistbeet und im Gewächshaus anrichten, ist nicht zu schätzen. Kakteen werden gar nicht verschmäht, ja sogar bevorzugt. Aber nicht allein pflanzliche Nahrung genügt, auch Regenwürmer und tierische Reste werden aufgefressen. Die graue Ackerschnecke, oder Salatschnecke, (*Agrolimax agrestis*), einfarbig, bis dunkel marmoriert und die hellere *Arion hortensis* sind Nacktschnecken, ohne Gehäuse. Tagsüber und bei trockenem sonnigen Wetter ruht die Schnecke zwischen Erdschollen, unter Blättern und Steinen, in kühlen Schlupfwinkeln versteckt. Bei Eintritt der Dämmerung, oder an regnerischen, trüben

Tagen kommt sie hervor und legt, um zu dem Futterplatz zu gelangen oft weite Wege zurück. Den Weg, den sie genommen, kann man des Morgens an dem silbrigen Schleimstreifen erkennen und dieser führt, wenn man demselben nachfolgt meistens zu ihrer Entdeckung. Die Vermehrung geschieht durch Eier, welche glashell sind und in 8—10 Häufchen zu 20—40 Stück, unter Steinen, faulenden Pflanzenteilen und in Erdlöchern abgelegt werden. Die Eiablage geschieht nur einmal jährlich, von April bis November, je nachdem die Geschlechtsreife erreicht ist. Nach 30 Tagen entschlüpfen den Eiern die jungen Schnecken, welche sofort ihr Zerstörungswerk beginnen, nach 6 Monaten beginnen sie schon mit der Eiablage und nach 7—8 Monaten sind dieselben ausgewachsen. Die Lebensdauer ist ein bis zwei Jahre. Den Winter verbringen die Schnecken in der Erde im Winterschlaf. Die Bekämpfung der Acker-schnecke erfolgt in Mistbeeten und kleineren Flächen durch Absammeln von den Blättern, oder ihren resp. Schlupfwinkeln. Im Sommer mache man eine kleine Bodenhöhlung an verschiedenen Stellen, lege als Köder, Möhren, Apfelschnitte, Gurken, Rüben, Salat hinein, und überdeckt mit Rhabarber, Rebenblättern, Brettern, Ziegeln oder Töpfen usw. jedoch, dass die Höhlung offen bleibt. Die Schnecken verstecken sich dann tagsüber in dieser Höhlung und ein Einsammeln und Abtöten in starkem Salzwasser ist dann leicht. Bei starkem Auftreten überstreue man das ganze Feld, frühmorgens mit einer Aezkalkschicht und wiederhole noch ein bis zwei Mal. Bei Bäumen lege man Leimgürtel an. Zäune und Mauerränder mit Gras bewachsen, oder Buchsbaumeinfassungen sind Brut- und Schlupfstätten. Kali, Kainit-, Chilisalpeter-Bestreuungen vermindern ebenfalls die Zahl. Staare, Drosseln, Krähen, und Tauben sind natürliche Feinde. **Blindschleichen** und **Kröten** aber besonders, und sind die Letzteren speziell zu schützen. A. B.

Ein neues Spritzmittel.

Der Kleingärtner liegt beständig im Kampfe mit allen möglichen, fressenden, nagenden und saugenden tierischen Schädlingen. Damit der Erfolg sicher sei, muss das Spritzmittel, leicht löslich, wirksam in schwacher Spritzmenge und nicht zu kostspielig sein und für Abtötung der Insekten, ihrer Eier und Larven, sei es als Kontakt- oder Frasgift, gebrauchsfertig sein. Diese Eigenschaften besitzt das Spritzmittel **Pyrokill** (siehe Annonce) von welchem Spritzversuche durchaus befriedigend waren.

Für Klein- und Grossgärten zu empfehlen.

Drei neuere brauchbare Gartengeräte.

Im letzten Jahre erprobte ich in meinem Kleingarten drei neuere Wolfgeräte, die sich den bisher bestehenden würdig anreihen, weil sie unbedingt brauchbar, d. h. leicht und fast mühelos zu handhaben, also vorteilhaft, billig und sparsam im Gebrauch sind. Und das sind wesentliche Vorteile, die besonders solchen Besitzern von Klein- u. Schrebergärten sehr gut zustatten kommen, die nur nach dem Dienst bzw. nach Feierabend ihrer Gartenarbeit nachgehen können; denn auch bei der Gartenarbeit gehört erleichtertes, rasches Arbeiten zu den Annehmlichkeiten, zumal im Frühjahr, wo es überall drängt und wo man sich an das Bücken erst wieder gewöhnen muß, das dann noch besonders lästig wird, wenn es sehr heiß ist oder wenn alles nach der früher üblichen Methode mühsam gehackt werden soll.

Die Wolfgeräte ersparen aber die Hälfte der früheren Arbeitszeit u. außerdem die dabei entstehenden Rückenschmerzen, sodass sie auch von älteren Leuten bequem bedient werden können.

Die **Pendelhacke** eignet sich nicht nur zum ziehenden und stoßenden Jäten auf leeren, zur Besäung bzw. Bepflanzung vorzubereitenden Kulturbeeten, sondern auch zum Lockern der Oberfläche von bepflanzten Gemüse-, Erdbeer- und Staudenbeeten und zum Entwurzeln der darin auftretenden, flachwurzelnden Unkräuter. — Der **Häufler** hat sich zum Ziehen von Saatrillen und zum Häufeln von Gemüse aller Art bewährt; daneben kann er aber ganz vorzüglich zum Ziehen von Kartoffelfurchen und zum Zufüllen der mit Kartoffeln belegten Furchen benutzt werden, indem man ihn zwischen den eigentlichen Kartoffelfurchen durchzieht und so die Erde nach rechts und links bewegt. — Mit dem **Fächerbesen** lässt sich dann die ganze Fläche sehr bequem und schnell ein ebenen. — Den Fächerbesen kann man übrigens auch bei der Frühjahrereinigung von Erdbeer- und Staudenbeeten, sowie Rasenflächen usw. ganz famos gebrauchen ohne dabei den Kulturgewächsen zu schaden. P. S.

D'Porett an d'Wurzel.

d'Wurder sin vum Lucien Simmer, Remerschen.

D'Porett. — Vun allen Zorten Gemēs wat am Gård
Do stiechen ech vir, si beléft ganz apárt
A kenger Kichen kann e Mensch mech entbieren
Eng Porett dé escht jiderén dach gieren.
Di beschte Platz ass am Gård reservé'ert
d'Ass ons ganz egal, wann am Wanter et fré'ert
Mir kucken héch iwer di aner all ewech
Eng Wurzel dé stét hannert der Mauer am Pech.

D'Wurzel. — Bonjour alleguerten. Ech sin iech bekannt
Ech félen a kenger Kichen am Land
Bei Hère a Grofen dé beschte Plat
Madame Porett halt op mat dem Taterlata.
D'lescht hül en Dokter eng Ried an der Stadt
Vun enger Wurzel hât hie vill geschwät
Si dierft net félen a kenger Britt
Zum Schluss hun ech en Tusch geblose kritt.

D'Porett. — Vun dem alleche Bretzen, dovu bass du esou
[dëck
Et féhlt dir soss neischt ass ewé nach Spreien am
[Rëck
Vu Middel a Kiddel, dovu keng Ried,
Bekuckt meng Postur, do kommt dir net an de Schied
Mamm Wäser sinn d'Leit haut des Dags vill geplot
Di allermécht di wesse ké Rot

Da folegt, an huet gleich eng Poret mam Schlapp
A macht iech dovun eng Porettenzapp.

D'Wurzel. — Op engem Iessen war ech d'Lescht an der
[Stadt]

Dat hat menger E'er en Num gemächt,
An op der Konferenz gu'f deitlech gesot
Besuergt ier Gesondhét, ech gin iech e Rot.
Kent dir net mé peiffen, ass de Stulgang ze bret
Leid dir un de Knachen, oder soss engem Léd
Iest sé'er eng Wurzel, op gekacht oder réh,
Wann dat neischt mé dingt, ass keng Rettong méh.
Jo, jo, Madame Poret, di Konferenz war an der
[Stadt]

Mé vun enger Poret hat ké vill geschwät.
An ech gléwen wann's du esou déck wirs ewé ech
Da gengs du ewell platzen, a ganz secherlech.

D'Poret. — Elo geng et bal dur, well d'Gedold mir
[zerreicht]

Wé et schengt bass du alles an di aner sin neischt.
Hätt ech mei Kolleg, den Här Kolrab, nach hei
Da gé'fs du emol ál gedresch gin elei.
Eng Poret war stéts nach eng Spézialitét
All Härekächen muss se hun an der Bridd
Et wonnert én sech nemmen datt dé Leit nach
[stierwen]

Di ganz vill Poretten iessen am Liewen.

D'Wurzel. — Oh, Kanner, esou eppes war nach neischt
[an der Welt]

Wat esou eng Poret sech eppes virstellt
Mengt dir dann net dat géf ze bond
Esou eppes gehé'ert an de Völkerbond
Et ass neischt iwer eng Poret, dat ass gewess
Nu maul nach é Wuert, da kriss de eng an d'Sch...
reingt werd...

D'Kächen. — Jé jé! Hei get net gestritt
Am Gärt an am Hém get dat net gelitt
Ech menge elo flitt der allebed an d'Zopp
Dann hé'ert dé Komé'di vum selwen op. I.S.

Die wichtigsten Bohnenkrankheiten.

Unsere Hülsenfrüchte sind ganz allgemein als „unsichere Kandidaten“ bekannt, das heisst, ihre Erträge schwanken jährlich wechselnd in starkem Masse. Besonders unangenehm macht sich dies bei der Gartenbohne (*Phaseolus vulgaris*) bemerkbar; hier spricht man geradezu von guten und schlechten „Bohnenjahren“. Dieser Wechsel des Ernteglückes liegt zunächst darin begründet, dass das Wachstum der Bohne ungemein von den Wetterlaunen abhängt. Schon verhältnismässig kurz dauernde Witterungsextreme, wie Trockenheit, Nässe und Kälte verursachen Schädigungen, von denen die Pflanzen sich trotz späterer günstiger Gestaltung des Wetters kaum erholen. Ein weiterer Grund für die Ertragsunsicherheit der Bohne ist sodann das Auftreten zahlreicher Krankheiten, deren wichtigste an dieser Stelle kurz betrachtet werden sollen.

Zunächst muss man sich über einige allgemeine Vorbedingungen im klaren sein, die für den

Krankheitsbefall entscheidend sind. Man muss wissen, dass die einzelnen Wuchsformen und Typen der Bohnen eine verschiedene Anfälligkeit aufweisen. Stangen-, Wachs-, Prinzess-, Perlbohnen und frühe fadenlose Sorten sind empfindlicher als die entsprechenden Gegenbeispiele: Busch-, Grüne Speckbohnen, fädige und spätreifende Sorten. Je nach dem Umfange, in dem die genannten gleichsinnigen oder widerstrebenden Eigenschaften bei einer Sorte vereinigt sind oder sich ausgleichen, sinkt oder steigt natürlich die Anfälligkeit. Wer also z. B. eine zarte, fadenlose, frühreife Perlwachsbohne anbaut, muss sich von vorneherein mehr gegen Krankheiten wappnen, als bei einer grobfleischigen, fädigen, spätreifen Grünbohne. Weiter gilt es sich einige Kulturfehler zu merken, die das Auftreten pilzlicher Krankheiten einleiten und begünstigen. Es handelt sich dabei um zu tiefe Aussaat in zu feuchtem kaltem, grobscholligem Boden, übermässiges Festtreten des Bodens durch Menschen oder Gespanntiere, Ausstreuen zu hoher Düngesalzgaben bei oder kurz vor der Aussaat und schliesslich um übertriebenes Wässern, namentlich auf schweren Böden oder mit zu kaltem Wasser. Durch solche Kulturfehler erhält man bleichstüchtige, schwachtriebige Pflanzen mit kümmerlichem, dunkelbraunem, absterbendem Wurzelwerk. Die Diagnose mancher angeblicher „Krankheiten“ lautet also einfach: **allgemeiner Schwächezustand durch verkehrte Massnahmen beim Anbau.** Diese Ursachen zu erkennen heisst auch zugleich sie zu vermeiden und somit vorbeugend den eigentlichen Pilzkrankheiten die Grundlagen zu nehmen.

Von den letzteren ist heute die gefährlichste wohl die **Fettfleckenkrankheit**, die bei uns erst nach dem Kriege auftrat, an Umfang und Schadwirkung aber gewaltige Fortschritte machte und auch in Zukunft noch machen wird; allerdings tritt sie nur bei Buschbohnen auf. Sie äussert sich an den Blättern in anfänglich hellgrünen, später gelblichen und zuletzt trocken-braunen Flecken, die mehr und mehr, schnell das ganze Blatt überziehen und zuweilen nur kleine Streifen entlang den Blattrippen verschonen; auch an den Stengeln treten gelbliche Streifen auf. Besonders charakteristisch und daher namentlich für diese Krankheit sind aber die eigenartigen Fettflecken auf den Hülsen, die bei grünen Sorten eine sattgrüne Färbung, bei Wachsbohnen eine glasierte, hornartige Tönung aufweisen. Derartig fleckige Bohnen sind für den Genuss und den Verkauf untauglich. Der Erreger der Krankheit ist ein Spaltpilz, der sich wie alle Bakterien äusserst schnell vermehrt und rasch verbreitet. Bei

feuchtem Wetter treten an den Flecken — in den frühen Morgenstunden besonders gut zu sehen — weissliche Schleimtröpfchen aus, die grosse Mengen des Krankheitserregers enthalten. Durch Wind, Regen, Insekten, Geräte, Kleider usw. erfolgt von diesen Schleimkolonien aus dann die weitere Verseuchung, und zwar

beobachtet, dass Körbe mit scheinbar gesunden Hülsen, die am Nachmittage geerntet waren, bei feuchtwarmem Wetter (Gewitter) am andern Morgen restlos fleckig und schleimig waren. Eine direkte Bekämpfung dieser Bakteriose ist unmöglich. Vorbeugende Hilfsmittel sind: geeigneter **Fruchtwechsel**, **rücksichtsloses Entfernen** und **Verbrennen aller erkrankten Pflanzen** (letztere unter keinen Umständen auf den Kompost werfen!) und vor allem **Beizung des Saatgutes**;

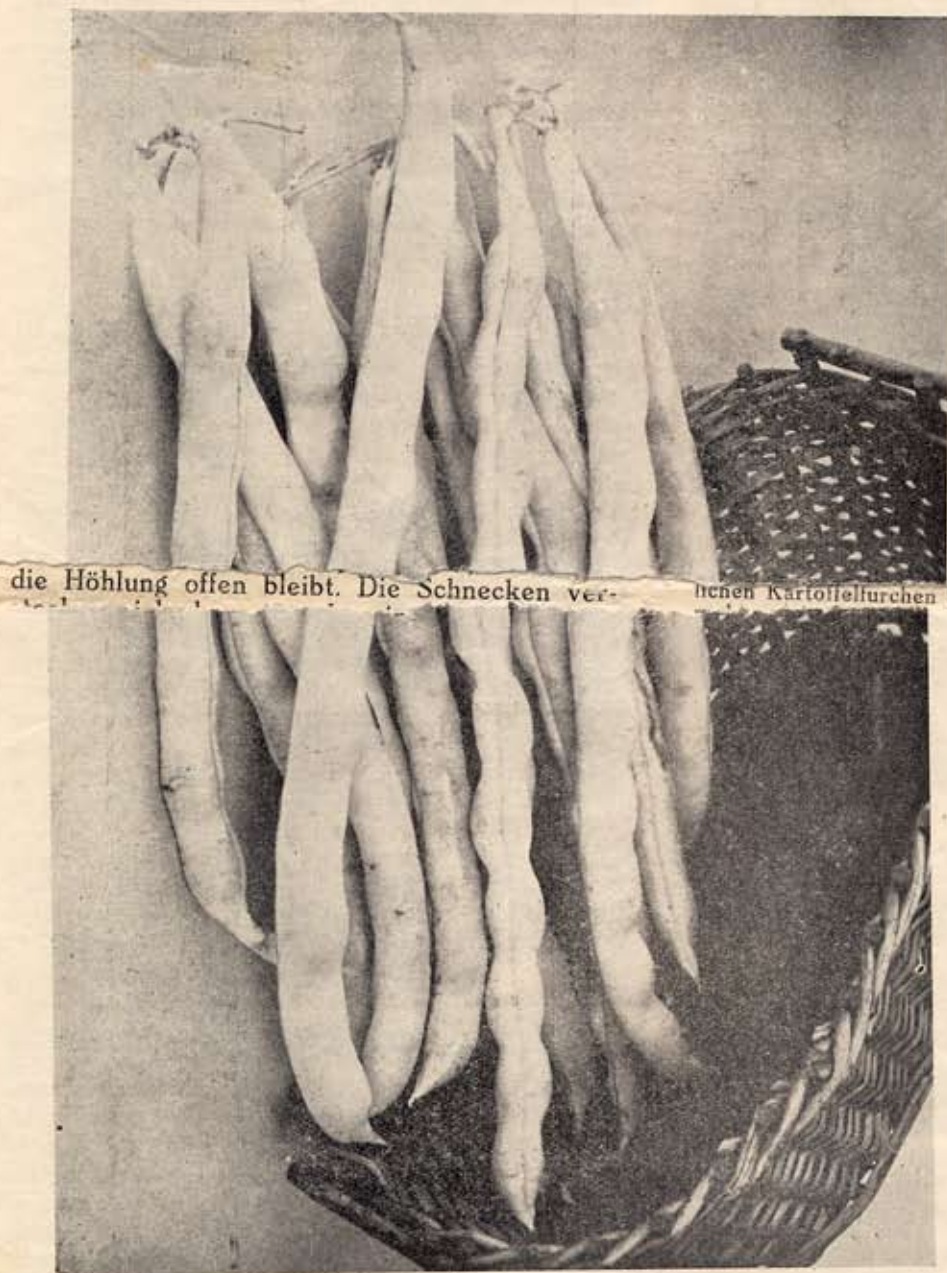
Auch durch die Sortenwahl kann man sich in etwa schützen. So gelten „Kaiser Wilhelm“ und „Holländische Prinzess“ als widerstandsfähig, hingegen „Sankt Andreas“ und „Flageolet“ als besonders anfällig.

An zweiter Stelle ist die **Brennfleckkrankheit** zu nennen.

Sie wird meist durch die Samen übertragen und zeigt sich auch gut erkennbar an diesen in Form brauner Verfärbungen. Derartige Samen laufen bei starker Erkrankung überhaupt nicht auf, oder sie liefern braungefleckte, verkrüppelte

Keimpflanzen, die bald absterben. In leichteren Fällen entwickeln sich Pflanzen, die an Blättern, Stengeln und Hülsen trockenbraune „Brenn“flecken aufweisen. An den Hülsen fressen sich diese Flecken tief in das Gewebe ein. Dass der Gebrauchswert der Bohnen völlig vernichtet wird, ist klar. Schliesslich dringt der Pilz durch die Hülsenwand zu den Samen vor, um so im nächsten Jahre seine verderbliche Tätigkeit fortzusetzen.

Ausserdem wird die Krankheit noch durch Sporen, die sich auf der Oberfläche bilden, weiterverbreitet. Sporen, die in den Boden gelangen, vermögen hier zu überwintern, desgleichen



Stangenbohne „Phénomén“).

direkt oder auf dem Umwege über den Boden. Besonders heimtückisch ist die Krankheit deshalb, weil sie auch nach der Hülsenernte noch weiter um sich greift. So habe ich wiederholt

die Höhlung offen bleibt. Die Schnecken ver-

hnen Kartoffelfurchen durchzieht und so die Erde nach

auch der Pilz selbst auf erkranktem Bohnenstroh. Auch bei dieser Krankheit nützen direkte Bekämpfungsmassnahmen, wie man sie zuweilen empfohlen findet wenig oder überhaupt nicht. Es gilt daher vorbeugend zu arbeiten, und zwar durch **sorgfältiges Auslesen des Saatgutes, Verbrennen befallenen Bohnenstrohes** und namentlich wieder durch Beizung des Saatgutes.

Harmloser ist der **Bohnenrost**, der vorwiegend auf den Blättern seine im Frühjahr weissen, im Sommer rotbraunen und gegen Herbst hin schwarzbraunen, mit gleichfarbigem Sporenpulver gefüllten Pusteln bildet. Die Hülsen werden seltener befallen und dann fast nur zum Herbst hin, weshalb man den Pilz auf frühen Buschbohnenarten fast nie findet. Die Frühjahrs- und Sommersporen sorgen für die Verbreitung im gleichen, die schwarzbraunen Wintersporen für die Uebertragung ins nächste Jahr. Der Rost schadet also in erster Linie nur durch die Behinderung der Blatttätigkeit; er kann bei starkem Auftreten die Erntemenge ziemlich drücken. Die Hülsen sind aber wenigstens noch verkaufsfähig, da sie wie gesagt, entweder wenig befallen werden oder durch einfaches Abwaschen leicht von den Flecken gereinigt werden können. Wirksamen Schutz gegen den Bohnenrost bilden auch in diesem Fall nur vorbeugende Massnahmen, wie Fruchtwechsel u. Verbrennen des befallenen Strohes. Im intensiven Gemüsebau erfreut sich die Bohne, vor allem in Buschform, auch als Nachfrucht also für späte Herbsterten, steigender Beliebtheit. Diese Spätkulturen fallen aber bei nasskaltem Herbstwetter oftmals der **Sklerotienkrankheit** zum Opfer. Stängel, Blattstiele und Hülsen werden faulig-weich und überziehen sich mit einem dicken, weissen Schimmelpolster, in dem verstreut harte, schwarze Körner (Sklerotien, überwinternde Dauerform des Pilzes), etwa von der Grösse einer Wicke erscheinen. Vorbeugen ist wiederum das einzige Hilfsmittel. Zunächst darf man den Saattermin nicht zu spät legen; auch soll man leichte, trockene Böden und grüne, derbfleischige Sorten bevorzugen (keine Treibsorten oder Wachsböhen). Vor allem aber muss man die erkrankten Pflanzen sorgsam ausräumen, damit die Sklerotien nicht zu Boden fallen und so die Krankheit in das nächste Jahr übertragen, und zwar nicht nur auf Bohnen, sondern auch auf andere Gemüse z. B. Tomaten, Blumenkohl, Gurken, die ebenfalls anfällig sind. Der Anbau dieser Arten als Nachfrüchte ist überhaupt tunlichst zu vermeiden. Schliesslich darf man die Beizung des Saatgutes als wirksames Schutzmittel nicht ausser Acht lassen.

Neben den vier genannten wichtigsten Bohnenkrankheiten gibt es noch eine Menge anderer, die aber nur beim Vorliegen der erwähnten groben Kulturfehler auftreten und merklichen Schaden anrichten können. Es sind dies z. B. die Wurzelbräune (Braunwerden und Vermorschen der Wurzeln), die Sankt Johanniskrankheit (rasches Vergilben und Absterben der ganzen Pflanze zu Sommeranfang) und die Mosaikkrankheit (gelbe Sprenkelung, Kräuselung, seltener Zerschlitung der Blätter). Praktisch gemeinsam ist auch diesen die Aussichtslosigkeit jeglicher direkter Bekämpfung.

Zusammenfassend kommen wir also, was den Schutz gegen die Krankheiten der Bohnen angeht, zu dem Ergebnis, dass nur vorbeugende Massnahmen wirksam sind. Die wichtigste davon ist wohl das **Beizen der Saatkörner**, eine billige und recht einfache Arbeit, zumal, wenn man sich dabei einer **Trockenbeize** (Ceresan) bedient. Gerade beim Bohnenanbau sollte daher das Beizen ebenso zu den Selbstverständlichkeiten gehören, wie beim Getreidebau, namentlich auch deshalb weil man durch Beizung bei den Hülsenfrüchten neben dem Schutz gegen Krankheiten auch häufig eine deutliche Wachstumsförderung (Stimulation) erzielt.

Fingerzeige für erfolgreiche Rasenpflege.

Der Rasen auf größeren und kleineren Flächen bildet für viele Gartenbesitzer alljährlich ein Sorgenkind, sei es nun, daß er nicht gleichmäßig wächst oder aber, zumal bei der Trockenheit der letzten beiden Sommer, trockene bzw. dürre Stellen aufweist, die nicht gerade schön wirken u. dem Besitzer nur Verdruss u. Ärger bereiten. — Die Grundlage eines schönen gleichmäßigen Rasens hängt bei der Neu-Anlage von Rasen, die jedoch hier nicht näher besprochen werden soll, in erster Linie von einer guten Bodenbeschaffenheit, dann aber ebenso stark von der Grasmischung ab, die je nach dem Zweck des Rasens verschieden zusammengestellt ist. — Hier wird durch die Wahl zu billigen Samens und die dadurch vermeintliche erzielte Sparsamkeit viel gesündigt und mancher Rasenplatz kommt dadurch doppelt und dreifach teuer, weil man ihn dann meistens mehrere Mal umarbeiten, d. h. frisch anlegen und besäen muß. — In zweiter Linie kommt die sachgemäße Pflege als unentbehrliche Forderung für eine erfolgreiche Entwicklung des Rasens in Betracht. Hier werden ebenfalls Unterlassungsünden begangen, die sich später bitter rächen; denn auch der Rasen verlangt wie alle Gartengewächse eine ordentliche Pflege, die darin besteht, daß man ihn 1. rechtzeitig schneidet, 2. ihn bei Trockenheit regelmäßig abends bewässert und ihm 3. alljährlich die nötige Nahrung verabreicht. —

Der Rasen sollte stets dann gemäht werden, wenn er 10–12 cm hoch ist und zwar desto öfter, je jünger er ist und dann möglichst bei bedecktem Himmel und in den Morgenstunden, wo das Gras weicher und deshalb besser zu schneiden ist. Unmittelbar nach dem Mähen ist in den

Sommermonaten stets ein Sprengen ratsam, damit bei Sonnenschein keine Brandflecken entstehen. — Etwaige Unkräuter, wie Löwenzahn, Disteln, Winden usw. sticht man am besten nach dem Mähen sofort mit einem spitzen Messer heraus. — Wenn sich Moos im Rasen zeigt, dann muß es im Frühjahr vor der 1. Düngung, jedoch nach dem Mähen bzw. wenn der Rasen noch kurz und deshalb leicht zu bearbeiten ist, ausgeharkt werden. Moos und Unkräuter im Rasen sind übrigens allgemeine Anzeichen von Nährstoffmangel, dem man deshalb sofort abhelfen muß.

Zum Düngen des Rasens können verschiedene Mittel und zwar als Kopfdünger verwendet werden. — Ein bewährtes Mittel ist **schwefelsaures Ammoniak** und zwar gibt man davon im April bis August alle 3—4 Wochen etwa 40 Gr. auf 1 Quadratmeter.

Ein weiteres gutes Mittel ist **Huminal B**, das in der Zeit vom Mai—August 4—5 mal etwa 2 cm hoch nach dem Mähen gleichmäßig ausgestreut wird; dies verhindert gleichzeitig auch ein allzu starkes Austrocknen und bringt durch seinen Nährstoffgehalt besonders in ältere Rasen neues Leben, wovon ich mich im letzten Jahre in verschiedenen Gärten selbst überzeugen konnte. Jedenfalls braucht der Rasen alljährlich 4—5 mal seine Nahrung, die man ihm aber auch in Form von alter, verrotteter Komposterde, verdünnter Jauche usw. im Laufe des Winterhalbjahres zuführen kann. — Kahle Stellen im Rasen werden im Frühjahr nachgesät, nachdem man diese vorher ca. 10—15 cm tief gelockert hat; ratsam ist ferner das Walzen der Rasenflächen jedesmal mal nach der Säuberung; das Betreten 1—2-jährigen Rasens sollte im Uebrigen tunlichst vermieden werden.

Schliesslich ist noch wichtig, dass nach Mitte September nicht mehr gedüngt und nach Ende September nicht mehr geschnitten werden solle, damit der Rasen nicht zu mäßig in den Winter geht, da er sonst leicht frostanfällig wird. — Älterer Rasen kann mit der Sense oder Maschine, junger 1—2-jähriger Rasen soll dagegen möglichst nur mit der Sichel oder Sense gemäht werden. P. E.

Blumen- u. Baumspritzen

Unsere Ortsgruppen sowie deren Mitglieder, welche mit einem von ihrem Präsidenten ausgestellten Ausweis versehen sind, empfehlen wir ihre Blumen- und Baumspritzen bei der

Eisenhandlung BUCHHOLTZ & ETTINGER
ESCH-ALZETTE, Luxemburgerstrasse, zu beziehen.

Betr. Firma machte dem Landesverbande folgendes Sonderangebot:

Blumen-Nebelzerstäuber:

17 cm à 17 frs. — 19 cm à 17,50 frs. — 22 cm à 18 frs. lux.

Blumenspritze mit auswechselb. Brause.

GANZ MESSING: 30 cm 36,80 frs — 35 cm 44,50 frs.
WEISSBLECH: 40 cm à 15 frs. lux.

Handspritze Nr. 2.

Original Drescher aus Messing, Füllung ca 1,5 Lit. 220 frs. lux

Kupferne Rebspritzen.

„Original Drescher“ ca. 15 Liter Füllung 450 frs. lux.

Spritzfix II, Hochdruck-Eimerspritze.

165 frs. lux. — Diese Preise gelten nur für Verbandsmitglieder.

Landesverband.

Offizielle Verbandsredner.

(Weitere Bewerber müssen sich schriftlich beim Verbandspräsidenten anmelden.)

1. NIC. HASTERT, Petingen, Telephon 142.

1. Pflege der Obst-, Beeren- und Rosensträucher.
2. Die neuesten Veredlungen.
3. Schädlingsbekämpfung im Kleingarten an Baum, Strauch und Gemüse.
4. Neue Bebauungsmethoden im Gemüsegarten.
(Hrn. Hastert steht ein Lichtbilderapparat mit den für unsere Bewegung passenden Filmen zur Verfügung.)

2. WILHELM JAGER, Grevenmacher.

Referiert über die verschiedenen Zweige der Blumen-, Gemüse- und Obstkultur.

3. EMILE LAHR, Useldingen, Telephon 27.

1. Rationeller Gemüsebau.
2. Allgemeine Blumenkultur.
4. Gartengestaltung.
5. Der Garten und seine Jahreszeiten.

4. WILHELM HUBLE, Bettemburg, Telephon 64.

1. Ziel und Zweck unseres Landesverbandes.
2. Die naturgeschichtliche Entwicklung des Gartens.
3. Bedeutung der Blume im Leben der Menschen.
4. Fenster- und Balkonschmuck.
5. Frühjahrssorgen des Kleingärtners.
6. Rationeller Gemüsebau im Kleingarten.
7. Sommer im Blumengarten.
8. Unsere Beerenernte und ihre Verwertung.
9. Pflanze in Sage und Medizin.
10. Ons Gardekreider
12. Herbstfreuden des Blumenfreundes.
11. Der Garten, mein Arzt.
13. Ueberwintern meiner Zimmerpflanzen.
14. Mehr Tafelobst im Kleingarten.
15. Kirchhofschmuck.
16. Ehret die Mütter.

5. J. P. KOHL, Baukonduktor, Kirchhofstrasse 107 Eonneweg, Telephon 22-36, Luxemburg

1. Wirtschaftlicher Wert des Beerenobstes.
2. Was muss der Kleingärtner von der Düngerlehre wissen
3. Wie erkenne ich die gefährlichen Obst- und Gemüseschädlinge. — Wie nehme ich erfolgreich den Kampf gegen sie auf?
4. Was muss der Kleingärtner unbedingt vom Obstbaumschnitt wissen?
5. Rentabler Gemüsebau durch richtige Garteneinteilung, Bodenbearbeitung und Wechselwirtschaft.

6. THEOPHILE GALES, Düdelingen, Teleph. 182.

1. Nahrungsbedürfnisse und Ernährung unsere Gartenpflanzen.
2. Die Natur, unsere Lehrmeisterin.
3. Der Baumschnitt. Vom Wildling bis zum fertigen Spalier.
4. Saisonarbeiten im Garten.
4. Vom Gartenboden.

7. ANDRE BAER, Esch-Alzette, Telephon.

1. Grabschmuck. — Balkon- und Fensterschmuck.
2. Pflanzung und Pflege der Obstbäume und Beerensträucher.

3. Praktischer und theoretischer Baumschnitt.
4. Die Schädlinge im Obst- und Kleingarten.
5. Pflege der Zimmerpflanzen.
6. Saisonarbeiten :
7. Das Mistbeet im Dienste des Kleingärtners.
8. Die chemische Düngung.
9. Der Vorgarten. Anlage und Pflanzung.
10. Die einjährigen Sommerblumen.
11. Die Stauden im Kleingarten.
12. Die Rose und ihre Verwertung.
13. Die Knollengewächse.
14. Erdbeerkultur.
15. Samenkunde mit Aussaat.

8. NIC. PONCELET, Feulen, Telephon 5 anfragen.

1. Gemüsebau im Hausgarten.
2. Die Rose.
3. Obstbau im Kleingarten.
4. Veredlungen.

9. AD. THIBOR, Ettelbrück.

1. Düngungsversuche.
2. Kampf den Schädlingen an Baum und Strauch.

10. WAGNER-PONCIN, pens. Lehrer, Esch-Alzette.

1. Stadt und Dorf im Blumenschmuck.
2. Anlage und Pflege des Vorgartens.
3. Fenster- und Balkonschmuck.
4. Unsere schönsten Stauden. (Lichtbilder.)
5. L'art du bouquet — Die Kunst des Blumenstraußes
6. Das Begießen der Pflanzen.
7. Die Stecklingsvermehrung (praktisch erläutert).
8. Im Paradies der Blumen und Pflanzen (mit Lichtb.)
9. Das Grab im Blumenschmuck.
10. Anlage und Unterhaltung des Mistbeetes.
11. Kultur der Blumenzwiebeln (mit prakt. Erl.)
12. Muttertagsthemen.

11. SIMON SCHAEFER, Bettemburg.

1. Wie verbessere ich meinen Gartenboden ?
2. Unsere Küchenkräuter.

12. Herr GILSON, Mertzig.

1. Seelengut im Bauerngarten.

Aus den Ortsvereinen.

Merl. In der am 19. Januar im Lokale Bettendorf abgehaltenen Jahresversammlung in der der Tätigkeitsbericht des Vereins, sowie der Kassenbericht von den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern gutgeheissen wurde, kam überraschender Weise die Demission unseres rührenden Präsidenten Herrn Anton Brück, der berufshalber sein Amt nicht mehr ausüben kann. Mit Bedauern wurde dieselbe angenommen und danken wir ihm andurch für seine geleisteten Arbeiten.

In der nun folgenden Vorstandssitzung vom 15. März, in welcher Herr Hastert aus Petingen einen sehr gediegenen Vortrag vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern über Sämereien, Schädlingsbekämpfung und neue Gemüsearten abhielt, wurde nun zur Ersetzung eines Vorstandsmitgliedes geschritten. In geheimer Abstimmung wurde Herr Mich Baum gewählt.

In der folgenden Vorstandssitzung vom 8. April wurden die Aemter nun verteilt wie folgt : Präsidentin, Mme Parmentier; Vizepräsident, Herr Lecclerc; Kassierer, Herr Moes; Schriftführer, Herr Hoscheit; Beisitzende : HH Reichling, Schuster und Baum.

Alle Briefe sind wie bisher an den Schriftführer Herrn Hoscheit, Rue des Aubépines 12, Merl zu richten.

Roeser-Crauthem.— Unsere Versammlung vom 5. April, die im Café Harpes stattfand, kann wieder als Erfolg gebucht werden. Eine grosse Anzahl Mitglieder hatte der Einladung Folge geleistet, sodass der Saal zu klein war. Unser Präsident dankte allen wärmstens für ihr

zahlreiches Erscheinen.— Darauf schnitt Herr Wiwenis ein Thema an, das zur Zeit sehr aktuell ist : die Schädlichkeit des Kartoffelkäfers. Dieses unscheinbare Insekt vermöge ungeheuren Schaden anzurichten, der sich in die Hunderttausende und Millionen belaufe. Zwar sei er in unserm Lande bis dato noch nicht verbreitet, aber sobald er irgendwo auftauche, wäre er in kurzer Zeit ins Vielfache gewachsen und wüte er verheerend in den Kartoffelpflanzungen. Hr Wiwenis versprach den Anwesenden sie in Bälde zu einem Aufklärungsvortrag über den Kartoffelkäfer einzuladen, für den er einen Fachmann erster Kraft auf diesem Gebiet, Hrn Prof. Jentges gewinnen wolle.— Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden geregelt. Als die Diskussion über Bestellung von Solbar zum Bespritzen der Stachelbeersträucher anhub, unterbreitete Herr Vizepräsident Tilik einen Vorschlag : der Verein sollte jemanden beauftragen, die Sträucher der Mitglieder zu bespritzen. Dann brauche Niemand das Medikament zu kaufen, sondern blos eine geringe Entschädigung zu entrichten. Man war grösstenteils mit diesem Vorschlag einverstanden. Die Frage über den diesjährigen Ausflug wurde erörtert, aber sein Verlauf noch nicht definitiv beschlossen. Nur soviel steht fest, dass er uns voraussichtlich in Gegenden unseres Landes führen wird. Den Abschluss der Versammlung bildete die Tombola. Die zur Verlosung gelangenden Blumenstöcke, die wie gewöhnlich von der Firma Schiltz Frères, Crauthem bezogen worden waren, erregten allgemeine Bewunderung.

Eischen.— Unser Kochkursus, welcher während der Zeit vom 3. März bis zum 11. April stattfand, war sowohl für die Vereinigung selber; deren Mitgliederzahl auf 96 gestiegen ist, als auch für die Teilnehmerinnen ein voller Erfolg. Bei einer angemeldeten Zahl von 47 Teilnehmerinnen konnte die tägliche Durchschnittszahl 40 verzeichnet werden. Mit welcher Hingabe und Aufopferung die Leiterin, Madame Wagner-Waltzing, Steinfort, sowie die mit der besonderen Leitung betrauten Vorstandsmitglieder ihres Amtes walteten, können nur Eingeweihte und Teilnehmerinnen bezeugen. Um nun dieser Veranstaltung einen würdigen Abschluss zu verleihen, sowie der breiten Öffentlichkeit den Beweis dieser nützlichen, ja sehr notwendigen Veranstaltung offen vor Augen zu führen fand am Ostersonntag, 12. April eine Ausstellung im Gemeindesaale statt, in welcher nicht weniger als 116 Artikel, vom einfachsten Gericht bis zum feinsten Schmaus ausgestellt waren. Das Publikum war denn auch voll des Lobes. Die Eröffnung wurde punkt 9 ¹/₄ Uhr durch den Herrn Bürgermeister vorgenommen. Der Delegierte des Verbandes war leider dienstlich verhindert, doch hatten einige Vereinigungen darauf gehalten offiziell vertreten zu sein, u. a. erwähnt, Herrn Jacquet, Bascharage, Präsident und Schriftführer Beckenrich. Am Nachmittag erwies der Saal sich als zu klein, so dass manchmal ein beängstigendes Gedränge entstand. Nachdem nun die Tombola gezogen wurde der Leiterin, der eigentlichen Schöpferin all dieser Herrlichkeiten ein prachtvolles Geschenk; ein Bild, von Seiten der Teilnehmerinnen überreicht. Allen, die zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen, besonders Herrn Bürgermeister und der Gemeindeverwaltung, Herrn Braun-Simon, welcher der Vereinigung seine Geschäftsräume am Bahnhof zur Verfügung gestellt, Madame Wagner als Leiterin, sprechen wir unsern besten Dank aus, und geben der Hoffnung Ausdruck, dass unserer für den Herbst geplanten Ausstellung von selbstgezogenen Gartenprodukten derselbe Erfolg beschieden sei.

Tetingen.— Unsere Monatsversammlung vom 14. März war mittelmässig besucht. Um 8 Uhr eröffnete Herr Präsident mit einem Willkommengruss die Versammlung. Nach Erledigung verschiedener Punkte, erteilte der Vereinspräsident, Hrn Lehrer Robert aus Dülelingen

das Wort. Der Konferenzler hatte sich zum Vortrag das schöne Thema „Frühlingsarbeiten im Garten“ gewählt. Die Zuhörer lauschten gespannt den Ausführungen des Hrn. Robert, der es verstanden hat, die Aufmerksamkeit der Kleingärtner über den Nutzen und Wert des Gartens, sowie über Säen, Pflanzen und Düngen zu fesseln. Dass alles mit guter Ueberlegung vorgetragen wurde, bewies am besten der grosse Beifall, der den Worten des Redners folgte. Mit einem schönen Gedichte schloss Herr Robert seinen überaus lehrreichen Vortrag. Inzwischen war es 1/211 Uhr geworden. Schnell wurden noch verschiedene Bestellungen entgegen genommen, und dann schritt man zur Verlosung einer schönen Tombola. Nun war es Feierabend geworden und mit dem Bewusstsein einen gemütlichen Abend verbracht zu haben, kehrten wir alle wohlbefriedigt nach Hause zurück.

Remerschen. — Endlich war er gekommen, der von unsern Mitgliedern, Freunden und Gönnern schon lang ersehnte Tag, nämlich der Abend unserer Familienfeier am 22. März 1936. Frühzeitig schon füllte sich der festlich geschmückte Saal des Herrn J. Hentzen. Um 8 Uhr begann die Vorstellung und es waren sämtliche Blumenfreunde mit ihren Familien anwesend. Für den unterhaltenden Teil sorgten die jüngeren Mitglieder des Vereins. Zur Aufführung gelangten die komischen Theaterstücke: „Alles we'gent engem Kollisknappchen“ und „2. De Kätzekoncert, oder de Präsident an der Mo'ssbidden“. Alle Damen und Herren, welche mitwirkten, entledigten sich ihrer Rollen tadellos, und ihnen sei an dieser Stelle besonders gedankt. Darnach führten 1 Dame und zwei Herren vorstehende Verse auf. (D'Porett an d'Wurzel). Dieselben wurden von unserm Vorstandsmitglied, Herrn Lucien Simmer, eigens für diese Feier zusammengestellt, und fanden allgemeinen Beifall. Ihm sei dafür bestens gedankt. Nach einer kurzen Ansprache unsers Herrn Präsidenten an die Anwesenden und Akteure wurde dann zur Tombola geschritten. Wir zählten über 175 Gewinne, die uns meistens von unsern Mitgliedern geschenkt wurden. Besten Dank! Der letzte Teil der Feier war der Jugend gewidmet. Diesen war's noch gegönnt das Tanzbein zu schwingen. So war es recht! So amüsiert man sich bei Kleingarten und Eigenheim in Remerschen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

● **Sämtliche
Drucksachen**
**in schönster und
bester Ausführung**
Imprimerie-Papeterie
Aug. Wagner
Stadthausplatz- u. Boltgenstraße
ESCH a. d. ALZETTE

**Drahtgeflecht - Posten
Torfmull - Leiterwagen**

Zur Bodenverbesserung
und Düngung
Huminal

Ein Ballen von 75 kg
ersetzt ca 12-15 Ztr
Stallmist



WOLF
Gartengeräte

Eisenhandlung
Buchholtz & Ettinger

Esch-Alz., Lux.-Strasse 11-18
Telephon 20-91 807

Gedenktafel.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Tod nachstehender Mitglieder mitzuteilen.

Ortsgruppe Diekirch:

Frau Meyer-Lamberts

Hr. J.-B. Biwer, pens. Lehrer;

Ortsgruppe Differdingen,

Hr. Jean Didier, Rentner;

Ortsgruppe Hesperingen,

Hr. J.-B. Feyder;

Ortsgruppe Holzem,

Hr. Jean Kohnen;

Ortsgruppe Oberkorn,

Hr. Jakob Reichert;

Ortsgruppe Perlé,

Mme Veuve Kellen;

Ortsgruppe Petingen,

Hr. Perrard-Reuter;

Ortsgruppe Schiffingen,

Frau Grund-Niclou;

Ortsgruppe Aspelt:

August Hérrin.



HAARE IM GESICHT

beseitigt sofort mit der Wurzel für immer das neue dépilatoire TOSA. Weit besser als Elektrolyse, Crèmes und Enthaarungswasser. Garantie für Erfolg und absolute Unschädlichkeit sonst Geld zurück. Preis frs. lux. 24 plus Porto. — Labor. Tomsu, D. 220.

55. Av. P. Deschanel, Brüssel

Verlag und Herausgeber: Luxemburger Landesverband Kleingarten und Eigenheim. — Verantwortlich für den Anzeigenteil und für die Expedition: Alf. Meintz, Düdelingen, Nideschstrasse. — Postscheckkonto 3613. — Jeder Einsender ist für seine Artikel verantwortlich. — Nachdruck ohne vorherige Genehmigung der Schriftleitung verboten.

Druck von Aug. Wagner, Esch-Alzette, Stadthausplatz

Besichtigen Sie
die interessante
**Gartenmöbel
Ausstellung**

im Palais du Mobilier
Bonn Frères

Reizende Neuheiten
Immense Auswahl 823 Billigste Preise



Elixir Calco

in Flaschen . . . zu Frs. 26
1/2 Kurpackung, 3 Fl. zu Frs. 74
1/1 Kurpackung, 5 Fl. Frs. 123,50
Calco-Prospekte
auf Wunsch gratis

Generaldepot:
Hofapotheke Müller
Luxemburg 815

Ausflügler!

813

besucht das
Touristenstädtchen

Diekirch

**15 MODERNE
Hôtel-Restaurant**
mit vorzüglichen Küchen

Strandbad · Promenaden
Park · Römischer Mosaik
Deiwelselter · Aussichts-
punkte · Herrenberg (385)

Brauerei mit Aussichtsturm

Roter

Gartenkies

stets lieferbar

821

**Briqueteries
et Tuileries
Luxembourgeoises S. a.**

Bettembourg

Telephon Nr. 27

GEISHA liefert vorteilhaft

Spezialität:

Etabl. GEISHA, Chemische Fabrik

LUXEMBURG - Teleph. 42-43

518



Ich werde nie
mehr arbeiten,
ohne Huminal
so berichtet
einer unserer
Bezieher

«Huminal» kann zu jeder Jahreszeit
auf den Boden gebracht werden und
geht sofort in aktiven Humus über

— Bezugsquellen weist nach:

Fr. von Armeln, Luxemburg
Schlessfach 114 — — Telephon 33-13

1 Ballen (75 kg) HUMINAL wirkt
◀ ebenso wie ca. 15 Zentner Stallmist



Gartenbaubetrieb Em. Lahr Useldingen

Liefert in bestbekannter Qualität:

749

Blühende Topfpflanzen für Zimmer- und Fensterschmuck - Zierpflanzen, Blattpflanzen, Beetpflanzen, Kakteen, Sommerblumenpflanzen, Gemüsepflanzen, Blumenzwiebeln sowie sämtliche Gärtnereiartikel - Feld-, Gemüse- u. Blumensamen in orig. Qualität

Blumenbinderei für Freud u. Leid, in moderner Ausführung

Preislisten auf Wunsch gratis

TELEFON 27

Beste, billigste, realste Bezugsquelle der Kleingartenbauvereine

Wollen Sie

Damen- und Herren-Stoffe
Herren- u. Knaben-Konfektion,
Arbeiterkleidung, Hosen
Hemden, Leinen, Cretonne
und Futaine

wirklich billig und gut kaufen,
so gehen Sie vertrauensvoll zu

Kahn-Bermann

Luxemburg - Grosstrasse
SONNTAGS bis Mittag geöffnet

Das Haus der guten Qualitäten zu billigen Preisen

Meier-Heisbourg

Luxembourg-Gare

Dudelange

15, Avenue de la gare, 15

98-100, Avenue de la gare

Komplette Bêbê- und Braut-Ausstattungen
Kommunion-, Engels- und Prozessions-Kleider
Hemden, Krawatten, Strümpfe, Handschuhe, Korsetts
Trikotagen, Schürzen

822

An Jardin des Fleurs

Schiltz Frères

Esch-A., Rue de l'Alzette 108

Téléphone 25-22

Maison spéciale

pour 801

la confection de bouquets
couronnes et corbelles ■

Envoi dans tout le pays

Etablissements horticoles à Crauthem